ENSEMBLE

Zeitschrift des Schweizerischen Bühnenkünstlerverbandes

Nummer 106
Januar – März 2020

#MeToo
SBKV nimmt Stellung

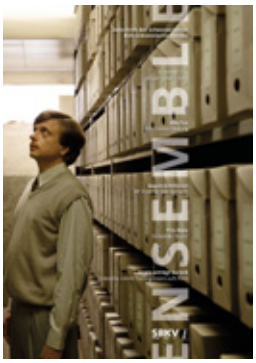
Gagenrichtlinien
Veränderter Werbemarkt

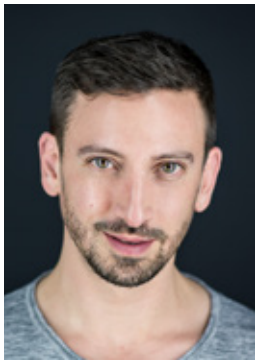
Prix Walo
Sinkender Stern?

Angie schlägt zurück
Videoclip nimmt Castingmisere aufs Korn

SBKV
BÜHNE · FILM · TV

Editorial





Liebe Mitglieder des SBKV, liebe Leserschaft

Ich hoffe, sie hatten besinnliche Weihnachtstage und sind gut ins Neue Jahr gestartet! Für viele von uns ist die Zeit vor Weihnachten bis über den Jahreswechsel hinaus allerdings mit viel Arbeit verbunden. Während sich unzählige Menschen in den Winterurlaub verabschieden, sind die meisten Bühnenkünstlerinnen und Bühnenkünstler damit beschäftigt, den beurlaubten Teil der Gesellschaft mit künstlerischen Veranstaltungen aller Art zu beglücken. Sämtliche Theater und Kulturproduzenten wollen schliesslich vom Weihnachtsgeschäft profitieren und buhlen um die Gunst des Publikums.

Ähnlich überbordend wie das winterliche Kulturprogramm präsentiert sich auch die Januar-Ausgabe des «Ensembles». Wir blicken voraus auf die «Solothurner Filmtage» und zurück auf die Verleihung des «Kleinen Prix Walo», wir berichten von den aktuellsten Entwicklungen rund um den Dachverband «Szene Schweiz», widmen uns erneut der «#MeToo»-Debatte und machen Sie auf ein Podiumsgespräch zum Thema aufmerksam, welches gemeinsam vom SBKV, dem «Kulturmarkt» und «t.» organisiert wird. Wir diskutieren ebenfalls erneut den Zerfall der Darstellergagen in Werbefilmproduktionen und porträtieren das SBKV-Mitglied Angela Hunkeler, welches sich aus eigenem Antrieb mit einem witzigen Internet-Video gegen diese Entwicklung zur Wehr setzt. Ausserdem informieren wir sie über die jüngste SBKV-Kampagne zur Werbung neuer Mitglieder und setzen Akzente mit einer Vielzahl von kurzen Texten aller Art. Beachten Sie insbesondere Anikó Donáths prägnanten Beitrag zum Thema Arbeitslosenversicherung!

Sollte einer unserer Artikel (oder vielleicht sogar mehrere Beiträge!) Sie zum Mitdiskutieren animieren, würden wir uns sehr darüber freuen, wenn Sie uns Ihre Meinung mitteilen. Am besten per Email an rolf.sommer@sbkv.com. Wir sind gespannt auf Ihre Ansichten und Anregungen und wünschen Ihnen gute Unterhaltung beim Lesen des «Ensembles»!

Herzlich, Ihr Rolf Sommer

Inhalt

Editorial 2
Solothurner Filmtage 3
#MeToo 4
Prix Walo. 6
Werkzeugkasten, RAV 8
Schweri macht's leicht 9
Nachrichten 10
Szene Schweiz 12
Statistik als Lebensquell 13
Gagenrichtlinien 16
Angela Hunkeler 18
Seitenbühne,
Winterthurer Kurzfilmtage 19
Mitgliederwerbung. 20
Nachrichten 21
Nachrufe 22
Neue Mitglieder 23

Herausgeber:
Schweizerischer Bühnenkünstlerverband SBKV
Kasernenstrasse 15 · 8004 Zürich
Telefon 044 380 77 77
Telefax 044 380 77 78
www.sbkv.com · sbkv@sbkv.com

Redaktion:
Rolf Sommer (rs)
Korrektorat:
Christina Pusterla
Gestaltung:
Christian Knecht, www.vasistas.ch

Auflage:
1'350 Exemplare

Titelbild:
Philippe Graber als Geheimpolizist in der neuen Kino-Komödie «Moskau einfach!» von Micha Lewinsky

Solothurner Filmtage unter neuer Direktion

Eine bemerkenswerte Jury

Vom 22. bis zum 29. Januar finden die 55. Solothurner Filmtage statt – erstmals unter der Leitung von Anita Hugi. Die vormalige Programmdirektorin des Festival International du Film sur l'Art (FIFA) in Montréal verantwortete bisher die Sternstunde Kunst von SRF und war als Jurorin und Expertin für nationale und internationale Festivals und Gremien tätig.

Zum Abschluss der Solothurner Filmtage wird jeweils der Gewinner des «Prix de Soleure» bekanntgegeben. Mit 60'000 Franken gehört er zu den höchstdotierten Kunstpreisen der Schweiz. Es wird deshalb jeweils mit Spannung erwartet, wer in der Solothurner Filmjury Einsitz nimmt. In diesem Jahr sind es die Schweizer Regisseurin Ursula Meier («Sister»), die deutsch-kurdische Künstlerin Cemile Sahin («TAXI») und der Schweizer UN-Botschafter Mirko Manzoni. Anita Hugi, welche die bemerkenswerte Zusammensetzung aus drei international bekannten Persönlichkeiten bekannt gab, sagt: «Ich freue mich sehr, mit Ursula Meier, Cemile Sahin und Mirko Manzoni eine so hochkarätige und vielseitige Jury begrüssen zu können: eine Filmemacherin, eine Künstlerin und Schriftstellerin, ein Botschafter der UNO. Diese Offenheit und Vielfalt sind ein Leitmotiv für mich.»

Eröffnungsfilm zur Fichen-Affäre

Eröffnet werden die 55. Solothurner Filmtage mit dem Spielfilm «Moskau Einfach!» des Schweizer Regisseurs Micha Lewinsky. Zur feierlichen Weltpremiere werden der Regisseur und seine Hauptdarstellerinnen und -darsteller Philippe Graber, Miriam Stein und Michael Maertens erwartet. Ehrengast der Eröffnungsfeier ist Bundesrat Alain Berset. Fast auf den Tag genau vor dreissig Jahren, am 24. November 1989, präsentierten der damalige Nationalrat Moritz Leuenberger und die damalige Ständerätin Josi Meier den Bericht ihrer PUK, der Parlamentarischen Untersuchungskommission zum Justizministerium und den Geheimdiensten. Die Öffentlichkeit erfuhr, dass die Bundespolizei rund 700'000 Personen und Organisationen wegen Verdachts auf «unschweizerisches Verhalten» willkürlich überwacht hatte. Nun nimmt sich Micha Lewinsky («Nichts passiert», «Die Standesbeamtin», «Der Freund») diesem brisanten Kapitel der jüngsten Schweizer Geschichte an. «Moskau Einfach!» erzählt die Geschichte eines Polizisten, der im Herbst 1989 unmittelbar vor dem Fall der Berliner Mauer im Zürcher Schauspielhaus eingeschleust wird, um Informationen zu sammeln.

Rückblick auf drei bekannte Unbekannte

Das Programm «Histoires du cinéma suisse» ist in diesem Jahr dem Werk von Patricia Moraz, Christine Pascal und Paule Muret gewidmet. Unter dem Titel «Cinéma Copines – Patricia Moraz, Christine Pascal & Paule Muret» werden fünf Spielfilme gezeigt, die von den drei Regisseurinnen, Autorinnen, Produzentinnen und Schauspielerinnen in den Jahren 1977 bis 1991 realisiert wurden. Anita Hugi erklärt: «Im Schatten der Groupe 5 entwickelte sich in der Westschweiz kurzzeitig eine kleine Zelle aus Autorinnen, Regisseurinnen, Produzentinnen und Schauspielerinnen, die zu Pionierinnen des neuen Schweizer Films werden sollten.» Man verdanke diesen bekannten Unbekannten nicht nur wunderbare Filme, meinte Anita Hugi: «Die drei ‚Copines' haben das Schweizer Filmschaffen zudem mit neuen Zugriffen nach Cannes und Berlin getragen und künftigen Filmemacherinnen den Weg geebnet.»

Begegnung mit dem Genre des politischen Dokumentarfilms

Das Spezialprogramm Rencontre ist der Regisseurin, Autorin und Produzentin Heidi Specogna gewidmet. Die preisgekrönte Bielerin («Cahier africain», «Das kurze Leben des José Antonio Gutierrez») gehört seit mehr als 25 Jahren zu den wichtigsten Autorinnen und Autoren des europäischen Kinodokumentarfilms. Über sie sagt Anita Hugi: «Heidi Specogna steht für den politischen Dokumentarfilm und damit für ein klassisches Filmgenre, das heute wichtiger ist denn je. Ebenso präzise wie sensibel zeigt sie geopolitische Zusammenhänge auf und wirft einen zweiten, filmischen Blick auf die Realität. Sie beobachtet, recherchiert, lässt sich Zeit, bleibt dran, fragt nach und bringt schliesslich gesicherte Fakten ans Licht. Es ist eine grosse Freude, die 25. Rencontre der Solothurner Filmtage dieser ebenso mutigen wie prägenden Filmemacherin zu widmen.»

Netzwerk-Apéro

Organisiert von SBKV und SSFV
im Rahmen der Solothurner Filmtage

Am Montag, 27. Januar 2020
Im «Uferbau» Solothurn (Ritterquai 8)

18:30 Uhr: Türöffnung
19:00 Uhr Beginn Roundtable-Disussion
20:00 Uhr Beginn Apéro
21:00 Uhr Ende der Veranstaltung

Thema der Roundtable-Diskussion:
«Schauspielgagen für Kamera-Jobs im Sinkflug»

Moderation: Ueli Schmezer

#MeToo – Die Debatte geht weiter

Der SBKV nimmt Einfluss

(rs) **Im vergangenen Herbst veröffentlichte der SBKV einen Verhaltenskodex unter dem Titel «Richtlinien bei unzulässigem Verhalten, Mobbing und sexueller Belästigung am Arbeitsplatz». Die Veröffentlichung löste in der Schweizer Medienlandschaft grosses Interesse aus. Nun organisiert der SBKV zusammen mit «Kulturmarkt» und «t.» eine Podiumsdiskussion zum Thema.**

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ist ein Problem, das jahrzehntelang totgeschwiegen, verharmlost und als unvermeidbares Übel hingenommen wurde. Sämtliche Berufe sind davon betroffen, aber wohl kaum eine Branche ist dafür so anfällig wie die Schauspielerei. Unter dem Deckmantel der Kunst durften sich die Täter ein übergriffiges Verhalten erlauben, das andernorts nicht geduldet worden wäre. Erst der Weinstein-Skandal von 2007 brachte die unappetitlichen Machtstrukturen, die Abhängigkeiten junger Talente von mächtigen und oftmals prominenten Akteuren sowie das erschreckend konservative Verständnis der Geschlechterrollen im Film und am Theater zum Vorschein. Die als besonders liberal geltende Branche wurde davon bis ins Mark erschüttert. Längst vergessen geglaubte Anschuldigungen wurden wieder ans Licht gezerrt. Der Aufarbeitungsbedarf war immens und ist bis heute nicht getilgt.

Gesteigerte Aufmerksamkeit

Dass in der Schweiz die verschiedenen Akteure weiterhin gezwungen sind, sich mit dem heiklen Thema auseinanderzusetzen, ist nicht zuletzt dem SBKV zu verdanken. Im regen Austausch mit anderen Berufsverbänden, Behörden, Sozialpartnern und insbesondere mit den eigenen Mitgliedern ist der Verband stets darauf bedacht, dass die Debatte nicht irgendwann wirkungslos versandet sondern dass sich die Zusammenarbeit unter den Schweizer Theater- und Filmschaffenden nachhaltig verändert. Die Herausgabe des Verhaltenskodex in Form einer aufwändig gestalteten und weit gestreuten Broschüre ist ein sichtbarer Ausdruck davon. Der Kodex soll die gesamte Branche für das Thema sensibilisieren und korrektes Verhalten auf allen Ebenen fördern. Die spürbare Zunahme von Menschen, die beim SBKV anrufen, um sexuelle Übergriffe zu melden oder um sich über das Thema zu informieren, ist nicht einem Anstieg von Fehlverhalten zu verschulden sondern einer gesteigerten Aufmerksamkeit und einem Abbau der Tabuisierung.

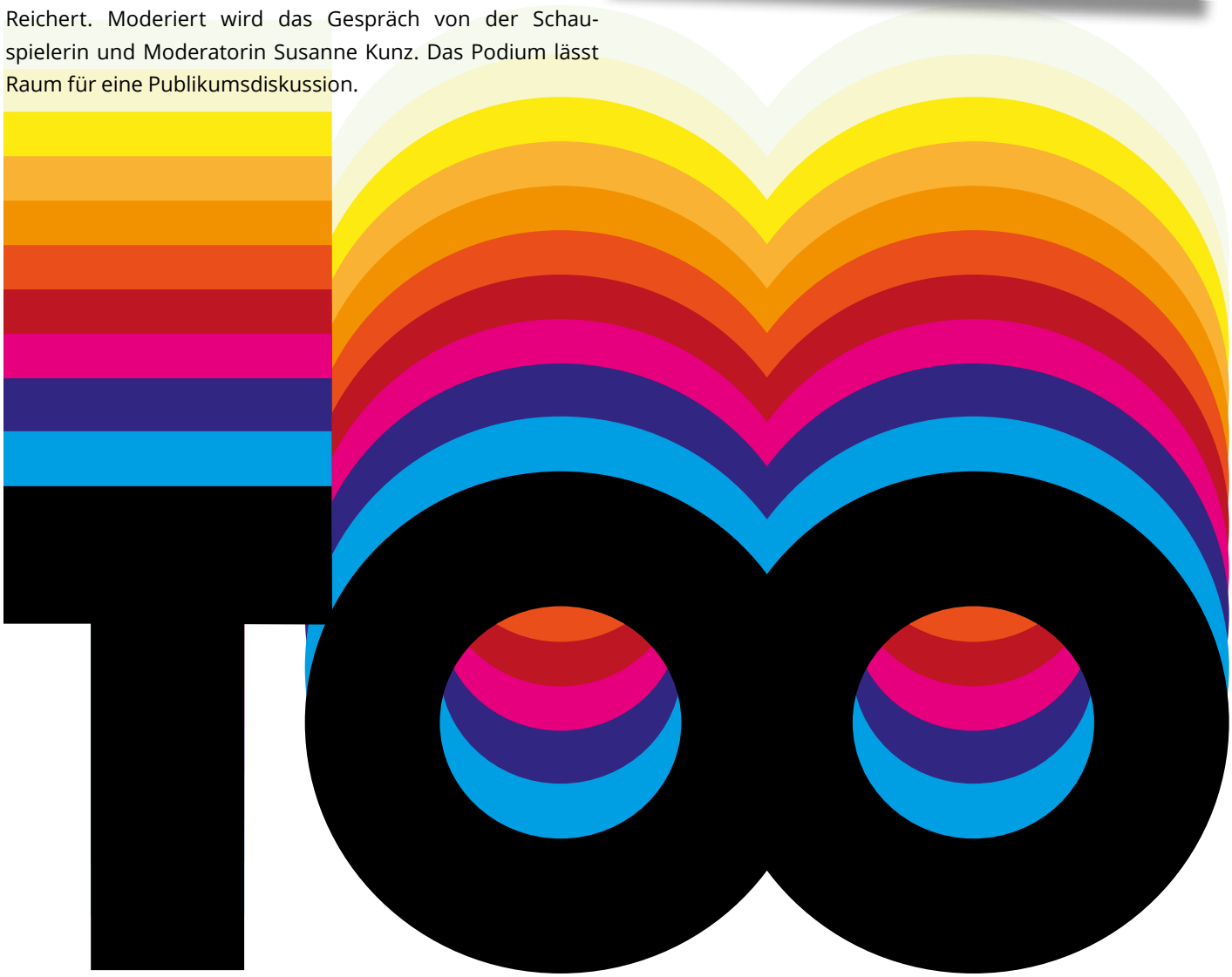
Broschüre mit Wirkung

Der SBKV macht beispielhaft vor, wie ein Berufsverband Einfluss auf gesellschaftliche Diskussionen nehmen kann. Diverse Schweizer Tageszeitungen berichteten prominent über die Herausgabe des SBKV-Verhaltenskodex. Das Schweizer Radio SRF sendete ein ausführliches Interview mit Salva Leutenegger, der es vorzüglich gelang, prononciert auf die komplexen Zusammenhänge aufmerksam zu machen. (Das Interview kann auf der SRF-Website angehört werden: www.srf.ch)

Doch mit der Herausgabe einer Broschüre ist es längst nicht getan. Um auf das Verhalten potentieller Täter und Opfer sowie deren berufliches Umfeld Einfluss zu nehmen, organisiert der SBKV zusammen mit dem Berufsverband der Schweizer Theaterschaffenden «t.» und dem Zürcher «Kulturmarkt» im März eine Podiumsdiskussion unter dem Titel «Spiel mit Grenzen!». Die Branche ist eingeladen, sich daran zu beteiligen und sich aktiv einzubringen. Die Veranstalter schreiben: «Eine Sensibilisierung für Diskriminierungen jeglicher Art, eine Ächtung von Grenzüberschreitungen in der Öffentlichkeit und eine Korrektur der strukturellen Ungleichheit im Kulturbereich wie auch in der übrigen Gesellschaft sind längst überfällig. Der Abend lädt dazu ein, diese Strukturen zu hinterfragen, offen zu legen und neue Perspektiven zu diskutieren.»

Lesung und Diskussion mit prominenten Gästen

Als Einstieg in den Abend liest die Züricher Autorin Gabriela Kasperski aus ihrem neu erschienenen Kriminalroman «Nachtblau der See». Die ehemalige Schauspielerin entlarvt und hinterfragt darin Strukturen am Theater, die auf Schweigen, Drohungen, Erpressungen, Konkurrenz und Übergriffen beruhen. Anschliessend werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Podiumsdiskussion auf die Bühne gebeten. Es handelt sich dabei um Mona Somm, Wolfgang Beuschel, Daniela Fischer, Cihan Inan sowie Julia Reichert. Moderiert wird das Gespräch von der Schauspielerin und Moderatorin Susanne Kunz. Das Podium lässt Raum für eine Publikumsdiskussion.



Der sinke

(rs) **Am 1. Dezember wurden in der «Arena Wydenhof» in Birr (AG) die Preisträger des «Kleinen Prix Walo» gekürt. Der Verein «Show Szene Schweiz» (SSS) zeichnet damit seit Jahren die vielversprechendsten Nachwuchstalente der Schweizer Unterhaltungsbranche aus. Während die Gewinner und Gewinnerinnen nach wie vor von der Auszeichnung profitieren, droht dem Verein der langsame Verlust seiner einstigen Bedeutung.**

Gemäss eigenen Angaben des Vereins «Show Szene Schweiz» handelt es sich beim «Prix Walo» um die «höchste Auszeichnung im Schweizer Showbusiness für die erfolgreichsten Schweizer Unterhaltungskünstler». Lange Jahre war dies gewiss der Fall. Doch spätestens seit das Bundesamt für Kultur (BAK) mit der Verleihung der Schweizer Theater-, Tanz-, Film- und Musikpreise seine eigenen Auszeichnungen für kulturelles Schaffen vergibt, kämpft der «Prix Walo» gegen den Verlust seiner Bedeutungshoheit. Während die Auszeichnungen vom BAK mit hohen Preisgeldern verknüpft sind, geht der Gewinn des «Prix Walo» einzig mit dem Erhalt eines von Rolf Knie gestalteten goldenen Sterns einher. Zwar trifft sich das Gros der Schweizer Show- und Cervelat-Prominenz anlässlich der «Prix Walo»-Preisverleihung immer noch zum fröhlichen Stelldichein, doch die Übertragung der Marathon-Veranstaltung ist längst nur noch Sache von Privatsendern.

Untransparentes Regelwerk

Es wäre falsch, den Verantwortlichen von «Show Szene Schweiz» diese Entwicklung vorzuwerfen. Doch scheint ihnen aktuell mehr daran zu liegen, den eigenen Einfluss auf die Vergabe des «Prix Walo» zu wahren anstatt die Substanz und das Prestige des renommierten Preises in die Zukunft zu retten. Dies zeigt sich besonders anhand der Verleihung des «Kleinen Prix Walo», dem Nachwuchsförderpreis von «Show Szene Schweiz». Wie man diesen Preis gewinnen kann, ist nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Interessierte Personen oder Gruppen können sich in jährlich wechselnden Sparten zum Wettbewerb anmelden und werden an einer von insgesamt vier sogenannten «Sprungbrett»-Veranstaltungen von einer Jury beurteilt. Die jeweiligen Spartensieger qualifizieren sich für das Finale, wo sie oftmals erneut gegen die «Sprungbrett»-Konkurrenten aus der ersten Runde anzutreten haben. Möglich ist auch, dass extra fürs Finale nochmals eine neue Wettbewerbssparte geschaffen wird. So geschehen im vergangenen Jahr, als die Teilnehmenden aus der Sparte «Band» fürs Finale in die beiden Sparten «Band» und «Special Band» eingeteilt wurden. Nach welchen künstlerischen Kriterien die Preisanwärterinnen und -anwärter beurteilt werden, ist öffentlich nicht genau ersichtlich.

Fehlender Austausch mit etablierten Künstlerinnen und Künstlern

Die Finalrunden-Jury setzte sich erneut zusammen aus einer Reihe von renommierten Fachexpertinnen und -experten. Gemäss Aussagen von Teilnehmenden fand aber leider kein künstlerischer Austausch zwischen der Jury und den Preisanwärtern statt. Wer an einem Feedback interessiert war, musste ein solches per Email anfordern, bekam daraufhin aber keine ernstzunehmenden Inputs. Dabei wäre das Interesse des Nachwuchs' gross, von den Erfahrungen der etablierten Mitglieder der Schweizer Showszene profitieren zu dürfen.

Die Preisträger und Preisträgerinnen des «Kleinen Prix Walo» 2019:

Gesang:
Flora Ortiz Villalba
(Chiasso, TI)

Special Act:
Melissa Hardegger
(Brislach, BL)

Variété:
Mario & Mela
(Verscio, TI)

Volksmusik:
Duo Sarian
(Frauenfeld, TG)

Ländlerkapelle:
Hopfemandli Örgeler
(Baar, ZG)

Jodel:
Edelwyss Meitleni Jaun
(Fang, FR)

Populäre Klassik:
Viviane Nüscheler
(Zürich, ZH)

Band/Pop Rock:
YaH NiC (Meggen, LU)

Special Band:
Frische Fische
(Bern, BE)

Die Sieger und Siegerinnen werden an der «Prix Walo»-Gala vom 10. Mai 2020 in den TPC Studios Zürich Leutschenbach auftreten.

nde Stern

Verstaubte Vereinsstrukturen

Zu überdenken wäre auch die personelle Verstrickung zwischen dem Vorstand von «Show Szene Schweiz» und den gewählten Austragungsorten der «Sprungbrett»-Veranstaltungen. Zwei der vier Wettbewerbsvorrunden werden jeweils im Hotel «Wysses Rössli» in Schwyz respektive in der «Arena Wydenhof» in Birr (AG) durchgeführt. Sepp Trütsch, der bekannte Volksmusikfreund, ehemalige Fernsehmoderator und langjährige Vizepräsident von «Show Szene Schweiz» war bis 2017 Besitzer des Hotels «Wysses Rössli» und sitzt nach wie vor im Verwaltungsrat der «Arena Wydenhof AG». Dass er mit seinem Engagement den Nachwuchs der Schweizer Unterhaltungsbranche unterstützt, ist edel und verdient Anerkennung.

Gleichzeitig wirken die Strukturen von «Show Szene Schweiz» durch diesen Umstand verstaubt, um nicht zu sagen verfilzt. Es täte der Legitimation des Preises gut, wenn sich der Vorstand des Vereins zur Organisation und Durchführung des Wettbewerbs andere und teilweise auch urbanere Veranstalter suchen würde.

Bedeutung zurückgewinnen

Vollends untransparent ist die Wahl des «Ehren-Prix Walo», der offiziell in den Händen des Vereinsvorstands liegt. Dass die langjährigen Vorstandsmitglieder rund um Präsidentin und «Prix Walo»-Moderatorin Monika Kaelin ihre jeweiligen Preisträgerinnen und Preisträger mit viel Sorgfalt auswählen, steht ausser Zweifel. Aber den Entscheid allein im stillen Kämmerlein und unter Ausschluss von externen Juroren zu fällen, verhilft dem «Prix Walo» nicht gerade zu einer modernen und künstlerisch bedeutsamen Strahlkraft, die er für sein langfristiges Überleben vermutlich nötig hätte. Eine deutliche Verjüngung des Vorstandes, ein transparenteres Regelwerk, ein überarbeitetes Show-Konzept sowie eine Nachwuchsförderung, welche den Austausch und die Vernetzung mit den aktuell erfolgreichsten Künstlern und Künstlerinnen dieses Landes zum Ziel hat, würde dem «Prix Walo» nicht nur gut tun sondern ihm bestenfalls die Bedeutung zurückgeben, die er einst hatte und die er auch heute noch verdient.

Der Vorstand des Vereins «Show Szene Schweiz»:

(vlnr) **Sepp Trütsch** (Vizepräsident, Marketing), **Walter Briner** (Finanzchef, Jury-Obmann «Sprungbrett»), **Albi Matter** (Marketing, Sponsoring), **Marie Louise Werth, Max Fritschi** (Marketing, Sponsoring), **Monika Kaelin** (Präsidentin, Produzentin, Organisatorin), **Alfred Widmer, Sacha Ischi, Bo Katzman**

Werkzeugkasten
Junge Firmen zu Ihren Diensten

Wir stellen junge Firmen vor, die ihre Dienstleistungen explizit im Kulturbereich anbieten.

ATELIER FÜR MUTGEDANKEN

Welche Dienstleistungen bietet das «Atelier für MutGedanken» an?
Ich biete Mentaltraining/Coachings an, damit mit einem optimalen Mindset die angestrebten Ziele leichter und beschwingter erreicht werden können.

Für wen ist Ihr Angebot gedacht und warum sollte man Ihre Dienste in Anspruch nehmen?
Oft höre ich: «Ich würde ja schon wollen, aber...» Hier setzen wir an. Mein Angebot richtet sich an Kunstschaffende und alle, die sich durch limitierende Gedanken ihre Flügel stutzen oder ihren eigenen Ressourcen noch nicht vollkommen vertrauen und das ändern wollen.

Wie wird Ihr Aufwand berechnet?
Ein 55-minütiges Coaching kostet 120.- Franken, für Mitglieder des SBKV 95.- Franken.

Wann wurde Ihr Unternehmen gegründet und wer steckt dahinter?
Das «Atelier für MutGedanken» habe ich im Sommer 2019 gegründet. Dahinter steckt Brigida Nold, mental- und lösungsorientierte Trainerin.

Brigida Nold stand zwanzig Jahre als Schauspielerin auf den Bühnen in der Schweiz und Deutschland. Dann hatte sie den Wunsch, sich zu verändern und schloss eine Ausbildung in Kommunikation/Deutsch ab, später folgten weitere Ausbildungen in mental- und lösungsorientiertem Kurzcoaching. Sie arbeitet als Mentaltrainerin/Coach in ihrem «Atelier für MutGedanken» und als Kommunikations- und Deutschdozentin an Bildungsinstitutionen in Zürich und sie ist langjährige Prüfungsexpertin für Sprechtechnik an der ZhdK.

Atelier für MutGedanken
Gubelstrasse 50 (im Hof), 8050 Zürich
Tel: +41 76 317.47.37
brigida.nold@mutgedanken.ch
www.mutgedanken.ch

Gastbeitrag von Anikó Donáth

RAV-Kinder-Emanzipation

Kürzlich war ich auf dem RAV und habe brav und ein bisschen stolz meinen hohen Zwischenverdienst abgeliefert. Die Sachbearbeiterin machte mich mit tadelndem Blick darauf aufmerksam, wieviel ich in meinem Berufsleben schon an RAV-Geldern bezogen habe. Hätte ich einen Whiskey neben mir stehen gehabt, ich hätte ihn gekippt. Ja, ich fühlte mich schlecht. Notabene habe ich einen sehr hohen versicherten Verdienst, da ich alles an Jobs annehme, was nur annähernd mit dem Showbusiness zu tun hat- ausser Pornodrehs.

Seit neun Jahren bin ich ab und an beim RAV, seit neun Jahren bin ich alleinerziehende Mutter, seit neun Jahren arbeite ich 100% mit den uns Künstlern bekannten Lücken. Ein Kausalzusammenhang mit dem Gööfli und dem Gang zum RAV ist offensichtlich. Was ich früher als Bohemian-Chic zelebrierte, halt auch mal mit 2500.- pro Monat auszukommen, ist heute schlichtweg nicht mehr möglich. Da die Hortzeiten für Nine-to-fiver gemacht sind, fallen wir Künstler durchs Betreuungsnetz. Meine zahlreichen Au-Pairs kosteten mich mit allem drum und dran 2000.- pro Monat.

Wenn ich mich in meinem Theaterumfeld bei den «intakten» Familien umsehe, stelle ich fest, dass sich viele Schauspielerinnen mit Kindern scheuen, den Schritt aufs RAV zu machen. Ihre Ehemänner zahlen nämlich den teuren Ausgleich.

Liebe Frauen, Schauspielerinnen und Mütter. Tut das nicht! Der Staat bezahlt nur einen Bruchteil an die Kinderbetreuung. Drei Monate Mutterschaftsurlaub sind eine Katastrophe. Unser System krankt!
Die Arbeitslosenversicherung ist wie sie sagt eine VERSICHERUNG! Der Ehevertrag ist nur eine Absicherung. Wenn wir uns also Emanzipation auf die Fahne schreiben, dann sollte unsere finanzielle Unabhängigkeit bestehen bleiben, auch wenn Kinder da sind. Drum, wenn es sein muss, macht den Weg zum RAV. Ohne schlechtes Gewissen! Der versicherte Verdienst wird euch über Lücken im Job hinweghelfen und euch die zustehende finanzielle Freiheit gewähren.

Schweri macht's leicht!

Die Rechtskolumne von Yolanda Schweri

Arbeitslosenversicherung – Teilarbeitslosigkeit

S. ist freischaffender Schauspieler und hatte in den letzten Jahren viele Engagements in Film und Theater. Daneben arbeitet er zu 50% in einem Büro; insgesamt war er immer voll ausgelastet. Als die Schauspiel-Engagements plötzlich ausbleiben, meldet er sich bei der Arbeitslosenkasse an. Er gibt an, dass er weiterhin vollzeitig arbeiten wolle; da er aber seinen Brotjob nach wie vor hat, bewirbt er sich nur für 50%-Stellen.
Als S. die erste Taggeld-Abrechnung erhält, gibt es ein böses Erwachen: Die Arbeitslosenversicherung hat seinen versicherten Verdienst auf 50% reduziert und rechnet ihm obendrein den Lohn aus seinem Brotjob als Zwischenverdienst an. Er bekommt nur ein paar Franken Taggelder.

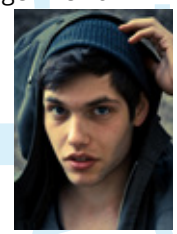
Wie hätte S. richtig vorgehen müssen?
Wer von mehreren Teilzeitstellen eine verliert, kann sich bei der Arbeitslosenversicherung und beim RAV zur Stellenvermittlung anmelden. Anzugeben ist das gesamte Pensum, in dem man vorher gearbeitet hat und weiterhin arbeiten möchte. Die Arbeitslosenkasse berechnet dann den gesamten durchschnittlichen Verdienst der letzten 6 oder 12 Monate vor Beginn der Rahmenfrist (je nach dem, was für den Versicherten günstiger ist) und legt gestützt darauf die Taggelder fest. Der Lohn für den weiterhin ausgeübten Teilzeitjob wird als Zwischenverdienst angerechnet; für die Differenz gibt es Arbeitslosentaggelder. S. hätte sich also zu 100% zur Stellenvermittlung anmelden sollen; den Brotjob muss er monatlich als Zwischenverdienst angeben.

S. will seinen Job aber nicht aufgeben, solange er keine Aussicht auf eine Festanstellung hat.
Es ist zulässig, dass jemand, der einen Teilzeitjob verliert, sich in den ersten Monaten der Arbeitslosigkeit nur im Umfang des "verlorenen" Pensums für andere Stellen bewirbt. Aber nach wenigen Monaten muss die Stellensuche auf ein Vollzeitpensum ausgedehnt werden und der Versicherte muss bereit sein, seinen Zwischenverdienst zu kündigen, sobald er stattdessen eine Vollzeitstelle antreten könnte. Ist er das nicht, so gilt er nicht mehr als voll vermittlungsfähig; der versicherte Verdienst wird reduziert.

Müsste S. darüber nicht von der Arbeitslosenkasse oder vom RAV-Berater informiert werden?
Doch. Die Versicherten sind in einer solchen Fallkonstellation (mehrere Teilzeitstellen, Verlust einer dieser Stellen) ausführlich über die Rechtslage zu informieren. Nur wenn jemand in Kenntnis der Konsequenzen ausdrücklich darauf verzichtet, sich für sein gesamtes Pensum arbeitslos zu melden (also darauf besteht, er wolle seinen Teilzeitjob behalten und nur für das restliche Pensum Stellen suchen), darf der versicherte Verdienst entsprechend reduziert werden.

Was soll S. jetzt tun?
Wer mit einer Taggeldabrechnung der Arbeitslosenkasse nicht einverstanden ist, kann innert 90 Tagen eine einsprachefähige Verfügung verlangen. S. soll der Arbeitslosenkasse mitteilen, dass er nicht über die Konsequenzen aufgeklärt worden sei, wenn er sich nur für das "verlorene" Pensum bewerbe, dass er bereit wäre, den Brotjob jederzeit aufzugeben und dass er eine Verfügung verlange.

Schweizer gewinnen deutschsprachige Slam-Meisterschaft
Als Team «Zum Goldenen Schmied» entschieden die Zürcherin Fatima Moumouni und der Basler Laurin Buser das Finale der deutschsprachigen Poetry Slam-Meisterschaften (Kategorie Team) im ausverkauften Admiralspalast Berlin vor 1'500 Zuschauern für sich. Sie setzten sich damit gegen 20 andere Teams durch. Das Duo gewann in diesem Frühling bereits die Schweizer Meisterschaften in Luzern. Der Sieg bei den Meisterschaften in Berlin ist hierzu nochmals eine Steigerung. Die beiden arbeiten bereits seit 2015 zusammen, zeichnen sich durch einen einmaligen Performance-Stil aus und touren seit Anfang Jahr mit ihrer gemeinsamen Show «GOLD» durch die Theater und Clubs. (Quelle: buero-dlb.ch)



Basler Film- und Medienkunstpreise
Die Abteilung Kultur des Kantons Basel-Stadt und «kulturelles.bl» haben im Rahmen ihres partnerschaftlichen Förderprogramms am 25. November in der Gare du Nord zum vierten Mal hervorragende Film- und Medienkunstprojekte ausgezeichnet. Die beiden Kulturabteilungen vergaben vier Preise und Preisgelder von insgesamt 50'000 Franken. In diesem Jahr wurden zwei Preise in der Kategorie Medienkunstpreis verliehen. Den Basler Filmpreis erhielt das Regie-Duo Anna Thommen und Lorenz Nufer für den Dokumentarfilm «VOLUNTEER». Mit dem Basler Kurzfilmpreis wurde Patricia Wenger für «Lachfalten» ausgezeichnet. Die Basler Medienkunstpreise gingen an Dirk Koy für «Ground» und an Max Philipp Schmid für «Membran».

Theaterauszeichnung für Sibylle Berg

Die in Zürich lebende Schriftstellerin und Dramatikerin Sibylle Berg erhielt bei der Verleihung des diesjährigen Wiener Theaterpreises Nestroy am 24. November 2019 im Theater an der Wien den Autorenpreis für ihr Theaterstück «Hass-Triptychon – Wege aus der Krise. Eine Therapie in drei Flügeln». Die Jury schreibt in ihrer Begründung: «Ein düsterer Befund unserer westeuropäischen Gesellschaft amüsiert als brillant formulierte Dystopie mit enormem Spassfaktor. Der sarkastische Grundton und die Figur des Entertainers, Hassmaster genannt, der gereimt und singend durch eine an Alltagsmonotonie leidende Gesellschaft tänzelt, führt zur paradoxen Überschneidung von Depression und deren Verhöhnung. Der Hassmaster verspricht Rettung aus dieser tristen Welt, deren ‹architektonischer Höhepunkt eine Fussgängerzone› ist. Die als sinnlos empfundene Arbeit ist bedroht von Personalabbau und Lohndumping. Auch der Sonntag, der ‹Höhepunkt der Woche›, erfüllt die Erwartungen an emotionale, familiäre und sexuelle Ansprüche nicht. Als Therapie aus dieser Lethargie bietet Hassmaster Wut und Hass, Befreiung durch Gewalt an. Voll Mordlust stürzen sich alle ins fröhliche Jagen, vergessend, dass jeder Schuss zur Selbstauslöschung führt.»

Renato Kaiser gewinnt den Salzburger Stier

Bravourös spielt Renato Kaiser mit den Regeln der unterschiedlichen satirischen Genres. Mit seinem Sprachwitz verzaubert er das literarische Publikum, etwa dann, wenn er von seinem «Bernout» erzählt, dem Martyrium, das er wegen seiner Ostschweizer Mundart in Bern erdulden musste. Im Fernsehen zeigt er gerne seine clowneske Seite: Er leiht dem Comedy-Kollegen Dominic Deville seinen polierten Glatzkopf als Glaskugel und wirft für ihn einen spöttischen Blick in die Zukunft; in «Late Update» mit Michael Elsener spielt er den schneidigen Aussenreporter. Ganz anders tritt Renato Kaiser in seiner eigenen TV-Sendung auf: In «Tabu» macht er Witze über Kranke und Behinderte und die Betroffenen lachen herzhaft mit. Hier, am äusseren Rand der Satire, ist Renato Kaiser am stärksten. Mit klaren Worten, mit keinem einzigen falschen Ton, thematisiert er das Flüchtlingsdrama auf dem Mittelmeer oder das Tötungsdelikt am Frankfurter Bahnhof im Juli 2019. Darf das Satire? Renato Kaiser darf das, weil er messerscharf argumentiert, ohne zu verletzen; weil er laut werden kann, ohne zu brüllen; weil er zugibt, überfordert zu sein, und ihn genau das zum Weiterdenken anspornt. Manchmal ist Humor eine Mutprobe. Renato Kaiser riskiert viel und gewinnt: 2020 den Salzburger Stier, seinen ersten internationalen Kabarett-Preis. Dieser wird ihm am 16. Mai in Köln verliehen.

Ausschreibung für Atelieraufenthalte

Die «Landis & Gyr Stiftung» vergibt Atelierstipendien für Schweizer Kunst- und Kulturschaffende in London, Budapest, Bukarest, Sofia und Zug, allem voran in den Bereichen Film (Regie, Drehbuch), Literatur, Komposition, Kulturkritik, Theater (Regie, Dramaturgie, Drehbuch), Visuelle Kunst. Die Ausschreibung dauert jeweils von Dezember bis Mitte Januar und wird in Schweizer Medien sowie in spartenspezifischen Fachorganen breit gestreut. Die jährliche Ausschreibung richtet sich an Schweizer Kunst- und Kulturschaffende oder an solche anderer Nationalitäten, welche seit mindestens drei Jahren offiziell in der Schweiz Wohnsitz haben. Voraussetzung für eine Teilnahme ist eine herausragende Leistung in einem der ausgeschriebenen Bereiche. Das Atelierstipendium beinhaltet die kostenlose Benützung eines stiftungseigenen Hauses in London beziehungsweise einer Wohnung in Zug, Budapest, Bukarest und Sofia. Zudem erhalten die Stipendiaten und Stipendiatinnen einen monatlichen Lebenskostenbeitrag und einen einmaligen Reisekostenzuschuss. Bewerbungsfrist ist der 17. Januar 2020.

Erste Klappe für Zürcher «Tatort» ist gefallen

Der «Tatort» aus Zürich markiert den Auftakt für das neue Ermittlerinnen-Duo Tessa Ott und Isabelle Grandjean, verkörpert von Carol Schuler und Anna Pieri Zuercher. Am Dienstag, 19. November begannen die Dreharbeiten für die ersten beiden Folgen. Gedreht wird bis Ende Januar in und um Zürich, unter anderem auf dem Sechseläutenplatz, der Hardturmbrache, im Staatsarchiv, im Club Gonzo, auf der Duttweilerbrücke und in der Roten Fabrik. Der erste Zürcher «Tatort» wird im Herbst 2020 ausgestrahlt, der zweite im Frühjahr 2021. Zudem ist der neue «Tatort» aus Zürich als Pilotprojekt für eine nachhaltigere Produktion ausgewählt.

Aus für Michael Elsners «Late Update»

SRF setzt 2020 auf eine starke Comedy-Offensive und investiert in Talente auf allen Kanälen. Dies beinhaltet neben einer mehrstufigen Nachwuchsförderung auch eine klare Fokussierung auf dem Sendeplatz am Sonntagabend auf SRF 1. Um dem Publikum mehr Kontinuität und Stabilität zu bieten, ist im Frühling und im Herbst je eine Staffel mit jeweils rund zwölf Folgen «Deville» geplant. Einen festen Platz im Sonntagabendprogramm haben auch die Sendungen von «Das Zelt» und vom «Arosa Humorfestival». Eine weitere Staffel von «Late Update» ist aufgrund dieser Fokussierung nicht geplant. Dazu Tom Schmidlin, Bereichsleiter Entwicklung & Comedy bei SRF: «Michael Elsener ist ein Ausnahmetalent in der Comedyszene der Schweiz. Er und sein Team haben beeindruckt, mit welcher Professionalität und Leidenschaft sie ihre kreativen Ideen in der Sendung umgesetzt haben. Dafür danken wir ihnen ganz herzlich. Im Rahmen der

Comedy-Offensive wird es sicherlich die Möglichkeit geben, den Ensemble-Mitgliedern von 'Late Update' in der einen oder anderen Form wieder zu begegnen.»

Anne Deluz gestorben

Die 1964 in Genf geborene Fernseh- und Filmschaffende Anne Deluz ist am 16. November 2019 gestorben. Begonnen hatte sie ihre Karriere zunächst als Requisiteurin, dann als Regieassistentin von Claude Goretta, Alain Tanner, Francis Reusser und Michel Soutter. Parallel dazu hat sie in Spanien mit Fernando Trueba und Mateo Gil gearbeitet. In der Schweiz führte Anne Deluz Regie für verschiedene TV-Genres (Komödien, psychologische Dramen, Fiction-Serien, Dokus), die dem Westschweizer Fernsehen RTS beste Zuschauerzahlen einbrachten. 2013 schloss sie sich Intermezzo Films in Genf an, wo sie sowohl Regie führte als auch als Produzentin wirkte. (Quelle: buero-dlb.ch)

Für einen hindernisfreien Kulturbesuch

Die Fachstelle «Kultur inklusiv» von Pro Infirmis, Migros Kulturprozent und «Sensability» haben einen Wegweiser für inklusive Veranstaltungen der Performing Arts herausgebracht. Er richtet sich insbesondere an Veranstalter der Darstellenden Künste. Er zeigt auf, was es für einen hindernisfreien Kulturbesuch braucht – von der barrierefreien Vorinformation über die inhaltlichen Zugangshilfen zur Veranstaltung bis hin zur Heimreise der Gäste. Er informiert Kulturveranstalter über spezifische Bedürfnisse von Besucherinnen und Besuchern mit unterschiedlichen Behinderungen. Und er zeigt auf, wie sie diese Zugangshürden für alle Behinderungsformen abbauen können – detailliert und über Checklisten, praxisbezogen und pragmatisch. Das barrierefreie PDF «Ein hindernisfreier Kulturbesuch» kann kostenlos auf kulturinklusiv.ch heruntergeladen werden.

Urs Fritze gewinnt den Ostschweizer Radio- und Fernsehpreis

Der diesjährige Radio- und Fernsehpreis der SRG Ostschweiz geht an Urs Fitze, Leiter Fiktion bei Schweizer Radio und Fernsehen. Urs Fitze arbeitet seit 1989 in unterschiedlichen Funktionen im Hause SRF: als Redaktor, Regisseur, Produzent, Programmentwickler und seit 2012 als Leiter des Bereichs Fiktion. Er steht zwar nicht im Scheinwerferlicht vor den Kameras, hat aber viele erfolgreiche Programme von SRF ermöglicht und mitentwickelt: als Regisseur beispielsweise Sendungen wie «Viktor's Spätprogramm», die kultige Jugendsendung «Zebra» und das Kulturmagazin «neXt» und später als Programmentwickler Formate wie «Die grössten Schweizer Hits», die Reisesendung «einfach luxuriös», die fiktionale Jugendserie «Best Friends» sowie die Reihe «SRF bi de Lüt», im Speziellen die «Landfrauenküche». Unter seiner Leitung entwickelte der Bereich Fiktion von SRF ein starkes Standbein im seriellen Erzählen. Entstanden sind beispielsweise die Krimiserie «Der Bestatter», der Event-Zweiteiler «Gotthard», Fernsehfilme wie «Akte Grüninger» und Serien wie «Seitentriebe» und «Wilder».

Schweizer Dokumentarfilm im Oscarrennen

Der Schweizer Dokumentarfilm «#Female Pleasure» von Barbara Miller ist unter den Bewerbern für einen Doku-Oscar. Insgesamt seien 159 Dokumentarfilme für die Oscar-Vergabe 2020 eingereicht worden, teilte die Filmakademie in Beverly Hills mit. Aus diesem Pool werden 15 Beiträge für die sogenannte Shortlist ausgewählt. Davon gelangen dann fünf Kandidaten in die Nominierungs-Endrunde am 13. Januar. Die Vergabe der Filmtrophäen geht am 9. Februar über die Bühne. Die 49-jährige Miller hat mit der schweizerisch-deutschen Koproduktion am Filmfestival in Locarno 2018 Weltpremiere gefeiert und den «Zonta Club Award» gewonnen. Im April dieses Jahres wurde der Film mit dem österreichischen Fernseh- und Filmpreis «Romy» in der Kategorie Beste Kino-Doku ausgezeichnet. Weitere Preise gab es am internationalen Dokumentarfilmfestival DOK Leipzig und am Thessaloniki Documentary Film Festival. Der Film begleitet fünf Frauen rund um den Globus mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen bei ihrem Kampf für ein gleichberechtigtes Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Der 97-minütige Dokumentarfilm avancierte zu einem Publikumshit. Er zählte alleine in der Schweiz laut dem Branchenverband Pro Cinema über hunderttausend Zuschauerinnen und Zuschauer. Gezeigt wurde er bislang in mehreren europäischen Ländern, darunter Frankreich und Spanien.

Schweizer Hörspiel in Deutschland ausgezeichnet

Der Bieler Autor Michael Stauffer gewinnt an den diesjährigen «ARD Hörspieltagen» in Karlsruhe den Publikumspreis. Ausgezeichnet wird sein Hörspiel «Die dritte Arbeitskraft, mein Geld». Die «ARD Hörspieltage» sind ein mehrtägiges Hörspiel-Festival, das seit 2004 jährlich im November veranstaltet wird und gelten als einer der wichtigsten Hörspiel-Anlässe im deutschsprachigen Raum Das Hörspiel-Festival hat zum Ziel, einen Überblick über die aktuellen Hörspielproduktionen von Sendern mit öffentlichem Auftrag in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu geben. Dabei werden die sechs besten Hörspiele ausgewählt und in Kategorien eingeteilt. Das von SRF produzierte Hörspiel «Die dritte Arbeitskraft, mein Geld» gewann an den diesjährigen Hörspieltagen der ARD in Karlsruhe den ARD Online Award, der auch Publikumspreis genannt wird. Michael Stauffer entwickelte und realisierte das Hörspiel zusammen mit dem SRF-Hörspielregisseur Mark Ginzler. Spielerisch geht das Lehrstück der Verführungskraft des Geldes auf den Grund. Stauffer problematisiert die Unmündigkeit der Gesellschaft in alltäglichen Finanzfragen und die Mechanismen von hochkapitalistischen Geldmarktsystemen.

Turbulente Zeiten für den Dachverband «Szene Schweiz»

Westschweizer Berufsverband SSRS gibt seinen Austritt bekannt

(rs) **Im Bereich Theater gab es in der Schweiz bis Ende 2016 sechs Berufsverbände, die vom Bundesamt für Kultur (BAK) mit Fördergeldern bedacht wurden. Darunter auch der SBKV. Doch dann änderte das BAK aus heiterem Himmel die Spielregeln. Es verlangte von den Verbänden eine gesamtschweizerische Tätigkeit, andernfalls würden die Gelder gestrichen. Der Entscheid hatte weitreichende Folgen und sorgt weiterhin für Diskussionen.**

Im «Ensemble» vom April 2017 informierte die SBKV-Geschäftleiterin Salva Leutenegger erstmals über den Entscheid des BAK, nur noch gesamtschweizerisch tätige Berufsverbände finanziell zu unterstützen. Faktisch verlangte die Bundesbehörde damit eine Fusion der fünf Arbeitnehmerverbände SBKV, ACT und KTV (Deutschweiz), SSRS (Romandie) und TASI (Tessin). Von den Massnahmen nicht betroffen war der Arbeitgeberverband SBV.

Verbände unter Druck

Insbesondere die kleineren Verbände gerieten unter einen existenziellen Druck. Ohne die Zuwendungen des Bundes würden sie ihre Tätigkeiten nicht wie gewohnt weiterführen können. Für den SBKV wäre die Streichung der Fördergelder zwar nicht existenzbedrohend gewesen, aber massive Einschränkungen im Tätigkeitsbereich wären wohl nicht zu vermeiden gewesen.

Gründung von «Szene Schweiz»

Während sich ACT und KTV zu einem neuen Verband mit dem Namen «t.» zusammenschlossen, gründete der SBKV zusammen mit SSRS und TASI den Dachverband «Szene Schweiz». Lange Zeit war nicht klar, ob das Bundesamt für Kultur eine solche Dachverbandslösung gutheissen würde. Im Dezember 2018 erhielt «Szene Schweiz» den lang ersehnten positiven Bescheid – dies nicht zuletzt dank der Unterstützung durch Paul Rechsteiner, den abtretenden Präsidenten des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds.

Austritt von SSRS

Ist damit nun alles geregelt? Mitnichten. Die Ausarbeitung der Dachverbandsstrukturen brachte für die drei Verbände SBKV, SSRS und TASI nebst ihrer gewohnten Tätigkeit einen hohen Mehraufwand mit sich. Die Zusammenarbeit erwies sich als schwierig. Im Sommer 2019 gab der SSRS seinen Austritt «Szene Schweiz» bekannt, weil für ihn gemäss eigenen Angaben die Bilanz zwischen Aufwand und Ertrag nicht stimmte. Damit ist die Anerkennung von «Szene Schweiz» als gesamtschweizerisch tätiger Berufsverband durch das BAK erneut gefährdet.

SBKV und TASI prüfen Fusion

Die neue Konstellation birgt aber auch Chancen. Der SBKV und TASI haben gemeinsam bekräftigt, an «Szene Schweiz» festzuhalten und prüfen nun sogar eine mögliche Fusion. Der SBKV-Vorstand hat an seiner Sitzung vom 2. Dezember grünes Licht gegeben, gemeinsam mit TASI abzuklären, unter welchen Bedingungen solch ein Schritt denkbar wäre und welche Konsequenzen eine Fusion für beide Verbände zu Folge hätte. Offen bleibt vorerst die Frage nach einer Ausweitung der Tätigkeit auf die Romandie. Abgesehen vom SSRS existiert in der Westschweiz leider keine andere Organisation, die als Berufsverband strukturiert ist und somit für eine Zusammenarbeit unter dem Dach von «Szene Schweiz» in Frage käme.

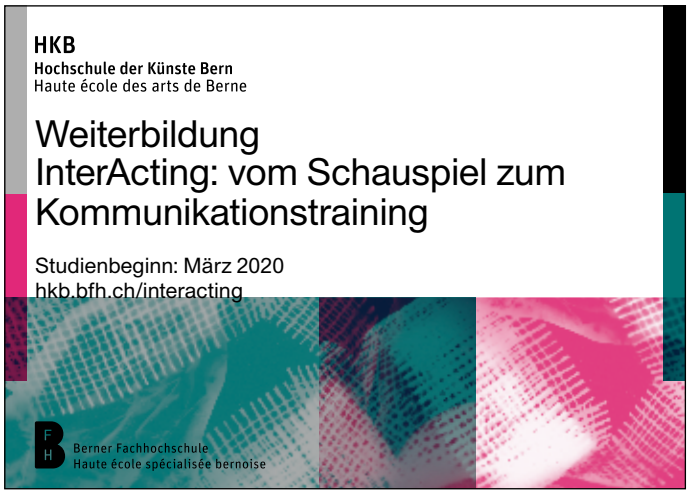
Spannende Zukunft

Sollte eine Fusion von SBKV und TASI in Betracht gezogen werden, müssten die Delegierten beider Verbände dieser Lösung zustimmen. Das letzte Wort hätten also die Mitglieder. Weiterhin führt «Szene Schweiz» Gespräche mit dem BAK, das sich an den neuen Entwicklungen interessiert zeigt. Im August 2020 wird der SBKV hundert Jahre alt. Der Verband wird in seinem Jubiläumsjahr spannende Fragen zu seiner Zukunft zu klären haben.

Eine Glosse von Rolf Sommer

Statistik als Lebensquell

Ende November hat das Bundesamt für Statistik (BFS) eine Tabelle mit der Überschrift «Kulturausgaben der privaten Haushalte in der Schweiz» herausgegeben. Kommentarlos selbstverständlich, wie sich das für ein Bundesamt, das Statistik nicht als Aufgabe sondern als Lebensquell begreift, eben gehört. Das Dokument mit dem harmlos wirkenden Titel kann auf der Homepage des BFS frei heruntergeladen werden. Wenn man es öffnet, erscheint eine ganz profane Excel-Tabelle, wie sie der durchschnittliche Schweizer Pensionär beispielsweise zur Erfassung der Anzahl Flaschen in seinem Weinkeller anlegt. Im Gegensatz zu einer herkömmlichen, mutig kolorierten Weinkeller-Statistik präsentiert sich die BFS-Tabelle jedoch als komplett charmefrei. Ihr Erscheinungsbild ist so gnadenlos kleinkariert, dass man sie nach dem ersten flüchtigen Blick am liebsten sofort wieder wegklicken möchte. Allein die vielen aufmüpfigen Fussnoten, die sich wie zu klein geratene Mahnfinger zwischen die Zeilen und Spalten quetschen, wirken so rechthaberisch, als wollten sie einem die Lust an der inhaltlichen Betrachtung schon im Vorhinein verderben. Man muss den Datensatz förmlich mit einer imaginären Stecknadel aus der Tabelle herauskratzen wollen, um die darin verborgene Brisanz zu entdecken. Denn die aufgelisteten Zahlen berichten Erstaunliches: Im Jahr 2017 hat jeder private Haushalt in der Schweiz durchschnittlich 354 Franken pro Monat für Kultur ausgegeben. Insgesamt beläuft sich die Summer auf 15,83 Milliarden Franken – 350 Millionen Franken mehr als im Jahr davor! Kein Wunder, dass das Bundesamt für Statistik diese Zahlen in farblose Tabellen giesst und sie mit einem aus Fussnoten geknüpften Tarnnetz überzieht! Es soll bestenfalls niemand erfahren, dass die Schweizer Bevölkerung völlig vernarrt ist in Kultur, masslos Geld dafür verschwendet (aktuell rund fünfmal mehr als die öffentliche Hand) und nicht einen Hauch von Scham für dieses dekadente, genusssüchtige Verhalten zu empfinden scheint. Selbst die zunehmende Abhängigkeit von Internet und Mobiltelefonen kann Herrn und Frau Schweizer nicht daran hindern, ins Theater und Museum zu gehen, sich ein Konzert anzuhören oder einen Salsa-Tanzkurs zu besuchen. Wenn die Statistik recht hat (und wer ausser ein pensionierter Weinflaschen-Analyst würde daran zweifeln?), dann stehen uns Kulturschaffenden bald schon rosige Zeiten bevor! Prost!



Neue Gagenrichtlinien in der Werbefilm-Industrie

Es ist noch nich

(rs) **Der Schweizer Werbemarkt verändert sich dramatisch. Die klassische Fernsehwerbung verliert langsam aber stetig an Einfluss. Internetwerbung bekommt immer mehr Bedeutung. Doch die Art und Weise wie Werbung für Online-Kanäle produziert wird, unterscheidet sich fundamental von den Strukturen des Fernsehzeitalters. Für freischaffende Darstellerinnen und Darsteller wird es Zeit, sich von alten Gewohnheiten zu verabschieden. Die Verbände sollten dennoch handeln.**

Noch vor wenigen Jahren galten Auftritte in Werbefilmproduktionen als lukrative Nebenjobs. Die grossen Auftraggeber, Werbeagenturen, Filmproduktionsgesellschaften, Casting-Büros verdienten alle anständig Geld. Entsprechend waren auch die Gagen der Darstellerinnen und Darsteller vor Lohndumping einigermassen geschützt. 1'500 Franken pro Drehtag plus 100% Buyout pro TV-Spot, so steht es in den Richtlinien der Arbeitnehmerverbände geschrieben. Daran konnte man sich orientieren. Das Internet nutzte man bestenfalls für den Email-Verkehr, für Facebook und Youtube. Inhalte ausschliesslich für digitale Gefässe zu produzieren, war Sache der jugendlichen Web-Pioniere. Man wusste nicht so recht, was die genau trieben.

Buyout – was ist das?

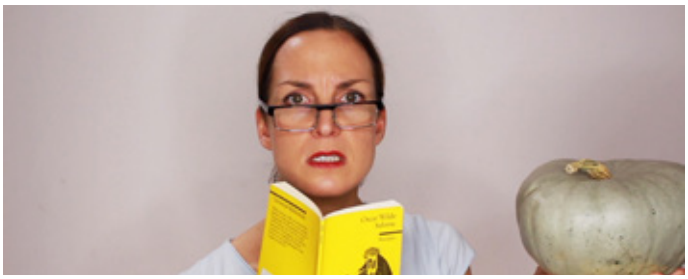
Zwar begann man selber damit, ab und zu etwas im Internet zu bestellen, und wunderte sich dann, wenn in den Tagen nach dem Einkauf ständig Produktewerbungen auf dem Bildschirm aufploppten, die eindeutig mit den gekauften Produkten in Verbindung standen, und man staunte ab und zu über die wachsende Anzahl Apps, die man auf seinem Handy mit sich herumtrug. Zwischendurch erhielt man von wildfremden Menschen, die für Firmen arbeiteten, deren Namen man noch nie gehört hatte, einen Anruf. Sie erkundigten sich, ob man eventuell Interesse an einem Werbedreh hätte. Allerdings nicht fürs Fernsehen sondern nur fürs Internet produziert. Fünfhundert Franken Gage. Allerhöchstens Siebenhundert. Den Begriff «Buyout» kannten die Anrufer oftmals nicht.

Alle sind ständig am Filmen

Irgendwann nahm man sich vor, eine neue Homepage für sich zu basteln. Und weil man schon so viele E-Castings für allerlei mehr oder weniger lukrative Kamera-Jobs gemacht hatte, traute man sich langsam, eigene Inhalte zu produzieren. Den sogenannten Content. Alle waren sowieso ständig am Filmen, hatten einen Video-Blog oder wollten Influencer werden. Die Nachbarin vom unteren Stock hatte sich eine riesengrosse Einhorn-Plastikmaske gekauft, die sie sich täglich über den Kopf zog und mit der sie sich dabei filmen liess, wie sie über die Strasse ging oder sich bei Migros einen Salat kaufte. Wozu, weiss kein Mensch. Ab und zu bekam man einen Anruf von einem Casting-Büro, das man von früher noch kannte, und mit dem man nun die Gage vorverhandeln musste, wenn man überhaupt zum Casting kommen wollte. Ging man hin, war man schon leicht säuerlich gestimmt, wenn man zur Tür reinkam.

Digitalisierung rüttelt am System

Von einer schleichenden Veränderung kann eigentlich nicht die Rede sein. Es ging im Gegenteil rasend schnell. Nach dem Niedergang der Musikindustrie kam die Krise der Printmedien und plötzlich musste die Schweizer Bevölkerung über die «No-Billag-Initiative» abstimmen. Die Diskussionen schärften den Blick für die Auswirkungen der Digitalisierung. Obwohl der SBKV zusammen mit allen wichtigen Kulturverbänden vehement für das Überleben des SRF einstand und damit zur Rettung des bewährten staatlichen Kulturfördersystems beitrug, musste man sich die Frage gefallen lassen, ob dieses System auf lange Sicht überhaupt gerettet werden kann.



t zu spät!

Der Artikel widerspiegelt allein die Meinung des Verfassers und ist nicht Ausdruck einer offiziellen Haltung des SBKV. Die Ansichten der SBKV-Mitglieder zu diesem Thema sind für den Verband und das «Ensemble» von grossem Interesse. Bitte teilen Sie uns Ihre Meinung mit (sbkv@sbkv.com oder rolf.sommer@sbkv.com) oder diskutieren Sie mit uns das Thema am 27. Januar in Solothurn anlässlich des organisierten Roundtable-Gesprächs!

Die Zeichen der Zeit erkannt

Das «Ensemble», in seiner gedruckten Form fast schon ein kleiner Anachronismus, setzte sich intensiv mit den Veränderungen innerhalb der Webebranche auseinander und suchte das Gespräch mit sämtlichen Akteuren der Auftragskette: mit den Auftraggebern, den Werbern, den Filmproduzenten, den Casterinnen, den Gewerkschaften und mit den Berufskolleginnen und Berufskollegen, die bereit waren, sich von den Gagenrichtlinien der Darstellerverbände zu verabschieden. Beeindruckend waren insbesondere die Aussagen von Menschen aus der Webebranche. Die sogenannten «Senior Account Manager», «Chief Creative Officer», «Executive Producer» (und wie sie sonst noch alle heissen) schienen die Zeichen der Zeit schon längstens erkannt zu haben. Weit weg von den Sorgen der darstellenden Zunft, unberührt von allen Fragen rund um Mindestlöhne, Altersvorsorge, Taggeldversicherungen und vor allem erschreckend gleichgültig gegenüber dem Inhalt und der Qualität schauspielerischer Arbeit erklären sie ihren Auftraggebern die grossen Linien des modernen Marketings. Sie gestalten und formen die Digitalisierung mit und treiben sie voran. Die formale Umsetzung ihrer Ideen delegieren sie nach unten. Genauso wie die Verantwortung fürs Kleingedruckte. Ihre Eloquenz ist beflügelnd. Ihre Ahnungslosigkeit beklemmend.

Gemeinsame Werte verteidigen

Recht haben sie allerdings, wenn sie fragen, weshalb wir selber unsere Spielregeln nicht besser verteidigen. Weshalb wir nicht als mutiger Player auf dem Werbemarkt in Erscheinung treten sondern darauf hoffen, dass uns jemand anderes beschützt. Warum eine Aufnahme in unseren Berufsverband die Mitglieder nicht dazu verpflichtet, für die gemeinsamen Werte und Richtlinien einzustehen, und warum diese Mitgliedschaft nicht mit viel mehr Stolz verbunden ist. Es liegt im Interesse aller freischaffenden Mitglieder des SBKV – und solche gibt es inzwischen weit mehr als festangestellte – immer wieder auf diese Punkte zu pochen und sich auch selber an der Nase zu nehmen.

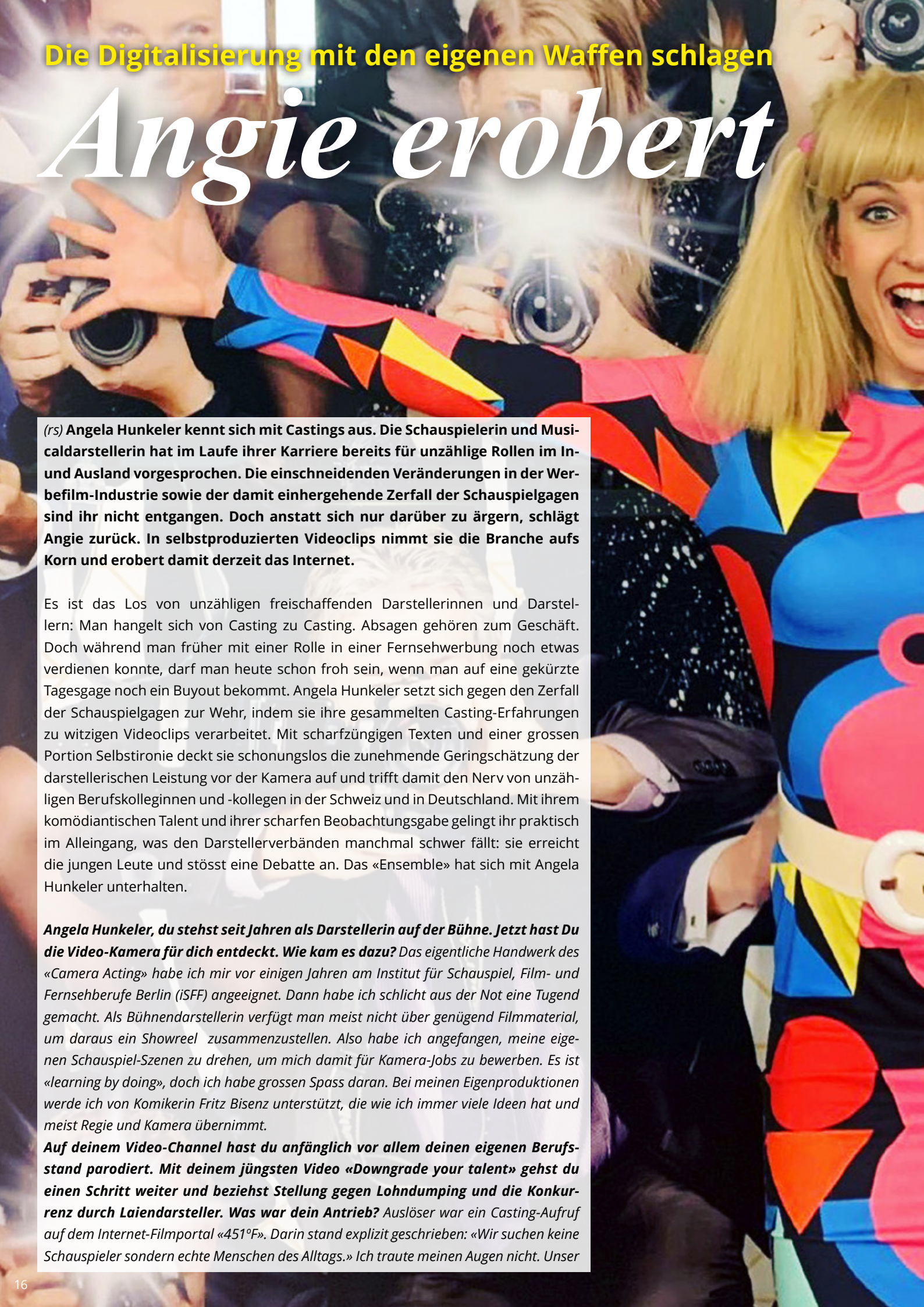
Chancen erkennen

Zu glauben, dass uns ein solch geeintes, starkes Auftreten vor den globalen Veränderungen in der Werbefilm-Industrie bewahren würde, ist dennoch illusorisch. Gerade die international orientierten Werbefachleute haben keinen Skrupel, ihre Aufträge ins billige Ausland zu verlagern, während sie selber von den Vorzügen des Schweizer Arbeitsmarktes profitieren. Es wird uns deshalb auf die Dauer nicht gelingen, die aktuellen Gagenrichtlinien auf den wachsenden Online-Markt zu übertragen. Unsere Chance liegt wohl eher darin, dass in diesem Segment zukünftig nicht weniger sondern viel mehr Werbefilme gedreht werden. Diese werden viel schneller und billiger produziert und präzise auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnitten. Die etablierten Werbeagenturen, welche ihre Grosskunden für gutes Geld auf ganz neue Wege der Kommunikation einstimmen, überlassen die Videoclip-Produktion fürs Internet zunehmend den jungen Start-Ups, die wie Pilze aus dem Boden spriessen und von Gagenrichtlinien leider keine Ahnung haben.

Braucht es neue Richtlinien?

Es stellt sich die Frage, wie wir uns als starker Player auf dem Markt in Zukunft positionieren wollen und ob die Gagenrichtlinie von 1'500 Franken pro Drehtag plus 100% Buyout pro Werbespot für Online-Werbung nicht zu hoch ist. Die Darstellerinnen und Darsteller werden von den Produktionsfirmen immer mehr dazu gedrängt, die Gagenrichtlinien zu unterschreiten und damit ihren Berufsverbänden in den Rücken zu fallen. Tun sie dies nicht, müssen sie damit rechnen, ihre Kamera-Jobs an Laien oder ausländische Profis zu verlieren. Für Viele eine äusserst unangenehme Situation, die von den Berufsverbänden genau analysiert werden sollte.

Fotos aus dem Video «Downgrade Your Talent» von Angela Hunkeler · https://youtu.be/tVp3-ddjtG8



Die Digitalisierung mit den eigenen Waffen schlagen

Angie erobert

(rs) **Angela Hunkeler kennt sich mit Castings aus. Die Schauspielerin und Musicaldarstellerin hat im Laufe ihrer Karriere bereits für unzählige Rollen im In- und Ausland vorgesprochen. Die einschneidenden Veränderungen in der Werbefilm-Industrie sowie der damit einhergehende Zerfall der Schauspielgagen sind ihr nicht entgangen. Doch anstatt sich nur darüber zu ärgern, schlägt Angie zurück. In selbstproduzierten Videoclips nimmt sie die Branche aufs Korn und erobert damit derzeit das Internet.**

Es ist das Los von unzähligen freischaffenden Darstellerinnen und Darstellern: Man hangelt sich von Casting zu Casting. Absagen gehören zum Geschäft. Doch während man früher mit einer Rolle in einer Fernsehwerbung noch etwas verdienen konnte, darf man heute schon froh sein, wenn man auf eine gekürzte Tagesgage noch ein Buyout bekommt. Angela Hunkeler setzt sich gegen den Zerfall der Schauspielgagen zur Wehr, indem sie ihre gesammelten Casting-Erfahrungen zu witzigen Videoclips verarbeitet. Mit scharfzüngigen Texten und einer grossen Portion Selbstironie deckt sie schonungslos die zunehmende Geringschätzung der darstellerischen Leistung vor der Kamera auf und trifft damit den Nerv von unzähligen Berufskolleginnen und -kollegen in der Schweiz und in Deutschland. Mit ihrem komödiantischen Talent und ihrer scharfen Beobachtungsgabe gelingt ihr praktisch im Alleingang, was den Darstellerverbänden manchmal schwer fällt: sie erreicht die jungen Leute und stösst eine Debatte an. Das «Ensemble» hat sich mit Angela Hunkeler unterhalten.

Angela Hunkeler, du stehst seit Jahren als Darstellerin auf der Bühne. Jetzt hast Du die Video-Kamera für dich entdeckt. Wie kam es dazu? *Das eigentliche Handwerk des «Camera Acting» habe ich mir vor einigen Jahren am Institut für Schauspiel, Film- und Fernsehberufe Berlin (iSFF) angeeignet. Dann habe ich schlicht aus der Not eine Tugend gemacht. Als Bühnendarstellerin verfügt man meist nicht über genügend Filmmaterial, um daraus ein Showreel zusammenzustellen. Also habe ich angefangen, meine eigenen Schauspiel-Szenen zu drehen, um mich damit für Kamera-Jobs zu bewerben. Es ist «learning by doing», doch ich habe grossen Spass daran. Bei meinen Eigenproduktionen werde ich von Komikerin Fritz Bisenz unterstützt, die wie ich immer viele Ideen hat und meist Regie und Kamera übernimmt.*

Auf deinem Video-Channel hast du anfänglich vor allem deinen eigenen Berufsstand parodiert. Mit deinem jüngsten Video «Downgrade your talent» gehst du einen Schritt weiter und beziehst Stellung gegen Lohndumping und die Konkurrenz durch Laiendarsteller. Was war dein Antrieb? *Auslöser war ein Casting-Aufruf auf dem Internet-Filmportal «451ºF». Darin stand explizit geschrieben: «Wir suchen keine Schauspieler sondern echte Menschen des Alltags.» Ich traute meinen Augen nicht. Unser*

das Internet!

Job als Schauspieler ist es doch gerade, echte Menschen darzustellen. Wenn selbst Leute aus der Filmbranche glauben, unsere Arbeit vor der Kamera könne ebenso gut oder sogar besser von Laiendarstellern übernommen werden, dann ist das der Ausverkauf unseres Berufsstands.

In deinem Video empfiehlst du deinen Berufskolleginnen und –kollegen deshalb augenzwinkernd, sich bei einem Casting nicht mehr als Profi sondern als Laie auszugeben, um die Jobchancen zu erhöhen. *Genau. Noch vor ein paar Jahren habe ich mich regelmässig auf Casting-Ausschreibungen im Internet beworben und damit immer wieder fair bezahlte Jobs generiert. Heute funktioniert das nicht mehr. Die Filmproduzenten finden heute auf den Online-Plattformen innert Kürze genügend Leute, die sich als Schauspieler ausprobieren wollen und bereit sind, sich für ein paar hundert Franken vor die Kamera zu stellen. Ich wollte mich in meinem Video aber nicht nur einfach über diese Entwicklung beschweren sondern möglichst witzig auf die Sorgen und Nöte von uns freiberuflichen Darstellern aufmerksam machen.*

Das ist dir allerdings gelungen! Wie waren die Reaktionen? *«Downgrade your talent» wurde im Internet inzwischen rund 5'500 Mal angeklickt, weit mehr als meine Videos zuvor. Unzählige Leute haben den Clip via Social Media geteilt und kommentiert. Auch viele meiner Berufskollegen in Deutschland erkannten sich darin wieder und zeigten sich dankbar, dass jemand die Zustände thematisiert. Wir haben das Video deshalb im Nachhinein mit deutschen Untertiteln versehen.*

Es ist dir gelungen, innerhalb der Szene eine Diskussion auszulösen. Gab es auch Reaktionen aus der Werbebranche oder von Castingagenturen? *Ja, die gab es. Mehrere Casterinnen reagierten amüsiert, aber auch nachdenklich auf meine Parodie, die ja grundsätzlich nicht böse gemeint ist. Die Casting-Agenturen stehen letztendlich unter einem ähnlichen Druck wie wir Darsteller. Einerseits sind sie auf die Aufträge der Filmproduzenten angewiesen, andererseits darf auch ihre Arbeit kaum mehr etwas kosten. In der Schweiz kommt ausserdem der Konkurrenzdruck aus dem billigeren Ausland hinzu. Wir sitzen alle im selben Boot!*

Trotzdem lehnst du dich damit auch zum Fenster hinaus. Siehst du dich als Kämpferin für deinen Berufsstand? *Ich drehe meine Videos in erster Linie, weil mir das Spass macht. Dennoch ist es mir ein Anliegen, etwas für faire Gagen bei Werbefilmproduktionen und für mehr Wertschätzung der darstellerischen Arbeit vor der Kamera zu unternehmen. Ich wünschte mir in diesem Bereich auch mehr Unterstützung von den Berufsverbänden. Vor kurzem bin ich dem SBKV beigetreten und freue mich auf den Austausch mit der Geschäftsstelle und anderen Mitgliedern.*

Angela Hunkelers Video «Downgrade Your Talent» ist auf der Homepage des SBKV aufgeschaltet. **www.sbkv.com**

Angela Hunkeler schloss 2006 ihre Ausbildung an der Stage School Hamburg ab. Es folgten Engagements am Landestheater Eisenach, am Theater am Marientor Duisburg und am Theater Hagen. Bei den Freilichtspielen Tecklenburg spielte sie Consuelo in Bernsteins «West Side Story» und war dort auch in «Die drei Musketiere», «Aida» und «Evita» zu sehen. Zweimal war sie mit dem Erfolgsmusical «Elisabeth» auf Europatournee. Weitere Stationen waren die Thunerseespiele («Gotthelf»), die Walensee-Bühne («Tell» und «My Fair Lady»), das Theater 11 in Zürich («Io senza te») und die Zürcher Maag Halle («Mein Name ist Eugen»). Zuletzt tourte sie mit den Musicalproduktionen «Hairspray» und «Supermarktladies» durch die Lande und spielte auf der Thuner Seebühne die Altenheimleiterin Frau Mottechügeli in «Ich war noch niemals in New York». Aktuell ist sie mit dem Stück «Blutiger Laufsteg» in der Schweiz unterwegs.

www.angelahunkeler.de

Ausgedruckt

Der Verlag und sein Filmfestival
Die NZZ scheint ein besonderes Faible für die Filmindustrie zu haben. Seit 2014 gab sie vierteljährlich das aufwändig gestaltete Filmmagazin «Frame» heraus. Zwei Jahre später kaufte die NZZ-Mediengruppe 52% der Aktien der «Zurich Film Festival AG» und wurde damit überraschend zur Besitzerin des glamourösen Kulturevents. Woher das Interesse des Verlagshauses am «Zurich Film Festival» rührte, konnte sich niemand genau erklären. Dass man heutzutage mit dem Drucken von Zeitungen kein Geld mehr verdient, ist klar. Aber mit einem Filmfestival? Selbst die renommiertesten Vertreter der internationalen Filmfestival-Zunft kämpfen gegen finanzielle Nöte. Weltweit gelten solche Veranstaltungen als Verlustgeschäft. Was also versprach sich die NZZ von der Übernahme? Eine Antwort darauf scheint bis heute unklar. Während sich die Fans des ZFF vor der Einflussnahme der «Alten Tante» fürchteten und vor dem Verlust der künstlerischen Freiheit warnten, überdachte das Bundesamt für Kultur (BAK) seine finanzielle Unterstützung und strich dem Festival aufgrund der neuen Besitzverhältnisse die Subventionen. Damit hatte die NZZ wohl nicht gerechnet. Oder etwa doch? Im November 2019 gab sie bekannt, dass sie die Herausgabe des Magazins «Frame» aufgrund der veränderten Gewohnheiten im Medienkonsum einstellt und durch einen digitalen Newsletter ersetzt. Man könnte dies glatt für eine Trotzreaktion auf den BAK-Entscheid halten. Was aber, wenn das Verlagshaus nicht nur die Printmedien ins Internet verlagern will sondern hinter den Kulissen bereits die komplette Digitalisierung des ZFF vorbereitet? Ein visionärer Gedanke! Damit liesse sich womöglich sogar Geld verdienen! Sollte dem so sein, wird sich das «Ensemble» dafür einsetzen, dass der SBKV anstelle des traditionellen Netzwerk-Apéros einen ZFF-Online-Apéro durchführt. Vielleicht würde das BAK diesen sogar finanzieren.

Ausgetrickst

Die Zauberei und ihr Geschlecht
Stellen Sie sich vor, sie beherrschten einen Zaubertrick. Einen ganz hervorragenden noch dazu! Sie sitzen in einer Runde an einem Tisch. Nun lassen Sie Ihre Hände über der Tischplatte kreisen und sagen dazu: «Tischlein deck dich!» Im selben Augenblick verwandelt sich der leere Tisch in eine herrlich gedeckte Tafel voll mit den wunderbarsten Köstlichkeiten. Ihre Gäste sind über alle Massen entzückt und stürzen sich auf die Schlemmereien. Doch nun stellt jemand die unangenehme Frage: «Sag mal, wer hat denn all diese leckeren Speisen zubereitet?» Ein heikler Moment, doch Sie können ihn geschickt für sich nutzen! Denn nun haben Sie die Chance, das hergezauberte Essen mit einem simplen Trick für Ihre Gäste noch köstlicher wirken zu lassen. Sie müssen lediglich behaupten, ein Mann habe die Gerichte zubereitet. Eine europäische Studie unter der Beteiligung der Uni Fribourg konnte jüngst nachweisen, dass Frauen bei gleicher Leistung immer noch als weniger kompetent als Männer eingestuft werden, insbesondere in typischen Männerdomänen. Die Beweisführung erfolgte allerdings nicht anhand von Kochkünsten sondern von Zaubertricks. Das Forschungsteam präsentierte einer Gruppe von Testpersonen ein Video mit verschiedenen Zaubertricks. Zu sehen waren jeweils nur zwei Hände, welche die Tricks ausführten. Die Studie konnte belegen, dass die Zaubertricks deutlich besser eingestuft wurden, wenn die Testpersonen der Ansicht waren, dass die Hände zu einem Mann gehörten. Ein ähnlicher Effekt wurde bereits von einer amerikanischen Untersuchung im Jahr 1968 nachgewiesen. Der diskriminierende Mechanismus hat demnach nichts von seiner Brisanz verloren. Der SBKV hat leider keinen Zaubertrick auf Lager, der diese schreiende Ungerechtigkeit verschwinden lassen könnte. Aber er setzt sich auch im Bereich der Zauberei für faire Arbeitsbedingungen und anständige Gagen ein – unabhängig vom Geschlecht.

Ausgestellt

Die Schweiz und ihre Museen
Die Schweizer Museumslandschaft erfreut sich allergrösster Beliebtheit. Über tausend Museen präsentieren in unserem Land ihre Sammlungen und Ausstellungsobjekte. Gemäss Bundesamt für Statistik haben die Schweizer Haushalte allein im Jahr 2017 280 Millionen Franken für Museums- und Ausstellungsbesuche ausgegeben. Die Zahl wächst jährlich weiter an und übersteigt die Ausgaben für Kinoeintritte inzwischen um rund 80 Millionen Franken. Keine Frage, Museen sind ein fundamentaler Bestandteil des Schweizer Kulturguts. Was die Schweizer Bevölkerung hingegen jährlich für Sport ausgibt, wird vom Bundesamt für Statistik gar nicht erst erfasst. Es verweist diesbezüglich auf das Bundesamt für Sport (BASPO), welches seine eigenen Datenerhebungen durchführt. Gerne hätte das «Ensemble» in Erfahrung gebracht, ob ein Eintritt ins Schweizer Sportmuseum in Münchenstein (BL) als kulturelle oder als sportliche Betätigung erfasst wurde. Leider erübrigt sich diese Frage inzwischen: Ende November musste das Haus wegen Geldmangels den Betrieb einstellen. Die Schweizer Museumsbegeisterung scheint offenbar nicht auf sportliche Inhalte überzugreifen. Hingegen brachte die eidgenössische Münzstätte «Swissmint» nur wenige Tage nach der Schliessung des Sportmuseums eine Münze zu Ehren des Tennis-Gotts Roger Federer heraus. Innerhalb von drei Tagen versuchten rund zwölf Millionen Menschen eine Federer-Münze im Wert von zwanzig Franken zu erstehen. Der Ansturm brachte den Online-Shop von «Swissmint» vorübergehend zum Erliegen. Roger Federer ist in Münchenstein aufgewachsen.

Publikumsandrang bei den Winterthurer Kurzfilmtagen

Alain Berset ist Publikumsmagnet

Am 10. November gingen die Winterthurer Kurzfilmtage zu Ende. 36 Filme waren im Rennen um den Hauptpreis des Internationalen Wettbewerbs. Die von der SRG SSR mit 12’000 Franken dotierte Auszeichnung geht an «Bab Sebta» (Frankreich, Marokko 2019) von Randa Maroufi.

«Ein Film mit einem starken politischen Statement», lobt die Jury. Die Regisseurin hinterfragt die Ideologie von Grenzen und die giftige Rhetorik in der Migrationspolitik. Der mit 10’000 Franken dotierte Förderpreis ging mit «Automne malade / Autumn III» (Frankreich 2019) an Lola Cambourieu und Yann Berlier. Erstmals dieses Jahr sind die Kurzfilmtage nominationsberechtigt für den European Film Award (EFA). Dafür nominiert wurde «Kolektyviniai sodai / Community Gardens» (Litauen 2019) von Vytautas Katkus.

Publikumspreis geht nach Griechenland
Den Preis für den besten Schweizer Film in der Höhe von 10’000 Franken übergab die Jury an «22:47 Linie 34» (Schweiz 2019) von Michael Karrer. Ein für die Gesellschaft aktueller Film, «lebensnah und mit scharf beobachteten Details», urteilt die Jury und hebt insbesondere die Regie mit jugendlichen Laiendarstellern hervor. Beim ZKB Publikumspreis bestimmte das Publikum selber den Gewinnerfilm. Am meisten Stimmen und somit den mit 10'000 Franken dotierten Publikumspreis erhalten hat dieses Jahr «Postcards from the End of The World» (Griechenland 2019) von Konstantinos Antonopoulos.

Eröffnung so gut besucht wie noch nie
Die sechstägigen Kurzfilmtage verzeichneten 17’500 Eintritte und begrüssten über 650 Gäste aus der nationalen und internationalen Kurzfilmbranche. Der Kaufmännische Leiter Stefan Dobler sagte: «Mit über 800 Gästen war das Theater Winterthur so gut besucht wie noch nie bei einer Eröffnung.» Auch der Besuch von Bundesrat Alain Berset sei ein Publikumsmagnet gewesen.

Das Werben um neue Verbandsmitglieder

Katzenfutter & Kinderwagen

(rs) **Der SBKV kämpft mit einer neuen Social-Media-Kampagne gegen stagnierende Mitgliederzahlen. Insbesondere junge Bühnenkünstlerinnen und Bühnenkünstler sollen zum Beitritt in den Verband animiert werden. Federführend bei der Ausarbeitung der Kampagne ist der bekannte Journalist, Blogger und Kommunikationsexperte Reda El Arbi.**

Viele junge Kulturschaffende haben mit dem Verbandswesen wenig zu tun. Sie arbeiten an ihrer künstlerischen Karriere, kämpfen um Aufmerksamkeit, Anerkennung und vor allem um das finanzielle Überleben. Dass sie von einem Berufsverband Unterstützung bekommen könnten, merken sie erst oft, wenn sie sich beispielsweise von einem Auftrag- oder Arbeitgeber oder einer Behörde ungerecht behandelt fühlen und sich ratsuchend an eine Verbandstelle wenden.

Nicht allein in Krisensituationen

Die rechtliche Auskunft respektive die Rechtshilfe in Konfliktfällen sind denn auch die wichtigsten Gründe, die für einen Beitritt zum SBKV genannt werden. Doch es gibt eine Reihe weiterer Argumente, die für eine SBKV-Mitgliedschaft sprechen. Von grosser Bedeutung sind die Vernetzung und der Austausch unter den Mitgliedern. Dass man mit seinen Problemen nicht alleine ist sondern dass es anderen auch so geht, kann einem in einer Krisensituation sehr viel Mut machen. Doch es braucht nicht zwingend eine Krise, um von einer SBKV-Mitgliedschaft zu profitieren!

Attraktives Angebot

Der Verband organisiert eine Vielzahl von Weiterbildungsangeboten, veranstaltet öffentliche Diskussionen und bietet mehrmals pro Jahr hervorragende Gelegenheiten für Networking. Ausserdem unterstützt er mit finanziellen Beiträgen die individuelle künstlerische Weiterbildung seiner Mitglieder oder hilft ihnen am Ende ihrer Karriere beim Übertritt in ein neues Berufsfeld. Eine Vielzahl von Vergünstigungen im Detailhandel oder bei Dienstleistungsbetrieben runden das attraktive Angebot ab.

Dem Verband den Rücken stärken

Bei all den individuellen Vorteilen geht oftmals vergessen, dass jede einzelne Mitgliedschaft dem SBKV den Rücken stärkt. Der Verband kämpft täglich an vorderster Front für faire Gagen und gerechte Arbeitsbedingungen. Er verhandelt die Gesamtarbeitsverträge des festangestellten künstlerischen Personals, von denen auch die Freischaffenden enorm profitieren. Er lobbyiert auf verschiedenen politischen Ebenen und setzt sich vehement für den Erhalt und Ausbau der öffentlichen Kulturförderung ein. Alle SBKV-Mitglieder tun gut daran, sich diese Punkte wieder einmal vor Augen zu führen und allfällige Kolleginnen und Kollegen, die unserem Verband noch nicht beigetreten sind, zu einer Mitgliedschaft zu bewegen.

Postkarten als Werbekampagne

Alle anderen, insbesondere der künstlerische Nachwuchs, sollen mit einer neuen Social-Media-Kampagne auf die Vorzüge einer SBKV-Mitgliedschaft aufmerksam gemacht werden. Teil der Kampagne, die unter der Mithilfe des bekannten Journalisten, Bloggers und Kommunikationsexperten Reda El Arbi ausgearbeitet wurde, stehen auch eine Reihe von Postkarten-Sujets, die pointiert und mit viel Ironie auf diverse Nöte des künstlerischen Daseins aufmerksam machen. Dabei fehlen weder das Katzenfutter aus der Dose für unterbezahlte Musicaldarsteller noch der Kinderwagen als Ersatz für die Ballett-Stange. Auf der Rückseite der Postkarten wird in knappen Sätzen erklärt, welche Vorteile eine SBKV-Mitgliedschaft mit sich bringt. Ausserdem kann dort die Email-Adresse eines Absenders oder einer Absenderin handschriftlich eingetragen werden. Die Postkarten sind an den SBKV adressiert und können unfrankiert verschickt werden. Sie werden demnächst in Theatern und Ausbildungsstätten quer durch die Schweiz ausliegen.

Das Bundesamt für Kultur (BAK) verschärft mit seiner Sparpolitik den Konkurrenzkampf unter den Darstellerverbänden. Der SBKV verzichtet dabei bewusst auf das Abwerben von Mitgliedern aus anderen Verbänden oder das unanständige Schlechtreden seiner Konkurrenten. Er bittet seine Mitglieder, diese Haltung zu teilen und auf die teilweise aggressive Mitgliederwerbung anderer Verbände mit Nichtbeachtung zu reagieren.

SRF setzt auf die Eigenproduktion von Serien

In den kommenden Jahren stellt SRF im fiktionalen Bereich das serielle Schaffen in den Vordergrund. Bereits 2020 werden erstmals drei eigenproduzierte Serien ausgestrahlt. Neben «Wilder II» und «Frieden» kommt mit der schwarzhumorigen Krimiparodie «Advent, Advent» eine neue Produktion hinzu. Neben der zweiten Staffel «Wilder», die ab Januar 2020 ausgestrahlt wird, beginnen ebenfalls im Januar wiederum im Jura die Dreharbeiten für die dritte Staffel. Ausführende Produktionsfirmen sind wie bisher C-Films und Panimage. Ab Februar 2020 startet in und um Zürich die Produktion für die neue vierteilige Serie «Advent, Advent». Vier Sonntage, vier Kerzen, vier Leichen. Eine tablettensüchtige Polizistin und ihr spiessiger Partner, der ihr als Geist erscheint, inmitten des vermeintlichen Zaubers der besinnlichen Weihnachtszeit: ein spezielles Setting für eine skurrile Krimi-Komödie, die sich an ein jüngeres Publikum richtet. Die Ausstrahlung ist für die Vorweihnachtszeit 2020 geplant. Im Herbst 2020 strahlt SRF die aufwendige historische Serie «Frieden» aus, die im Sommer 2019 von Zodiac Pictures produziert wurde. Zudem arbeitet SRF derzeit an der Entwicklung einer Dramaserie sowie einer neuen Krimiserie als Nachfolgeproduktion von «Der Bestatter».

«Tatort» zum Zuhören

SRF erweitert in den kommenden Jahren sein Hörspielangebot und setzt auch hier mehr auf Serien. Ab 2020 produziert SRF mehrere neue Hörspielreihen, die für eine Onlineausstrahlung konzipiert wurden, aber auch im klassischen Radioprogramm gespielt und thematisiert werden. Dazu gehören unter anderem eine schräge neunteilige Miniserie zum 250. Geburtstag von Ludwig von Beethoven oder die unterhaltsame Sci-Fi-Serie «Cibelius», die im Emmental spielt. Geschrieben wurde «Cibelius» vom bekannten Berner Schauspieler Nils Althaus. Weiter sind ein Coming-of-Age-Drama für die junge Zielgruppe sowie ein Mystery-Hörspiel-Podcast geplant. Ebenfalls neu im Programm ist der erste Schweizer Radio Tatort «Der dunkle Kongress». Das dreiteilige Hörspiel um einen Zürcher Ermittler in Meiringen im Berner Oberland wird erstmals im Dezember 2019 gesendet. Teil zwei und drei der «Meiringer Trilogie» folgen im Mai 2020 und Sommer 2021.

FOCAL Kommendes Seminar

Bild © Sava Hlavacek

READY ANS SET:

NEBENROLLEN LEBENDIG GESTALTEN

Ein Regie- und Schauspielworkshop mit Katalin Gödrös

3. bis 5. April 2020, Zürich

Anmeldefrist: 6. März 2020

Im Fokus des Workshops stehen für einmal die Nebenrollen, oder wie es im Englischen viel schöner heisst, supporting roles. Sie sind wichtig, beleben den Film und unterstützten die Geschichte und die Hauptfiguren. Wie aber gehen Schauspiel und Regie mit ihnen um? Wieviel Zeit können wir am Set dafür beanspruchen und wie kann man sich darauf vorbereiten?

Katalin Gödrös wird den Einstieg am Freitag mit einem Referat über Casting, Vorbereitung und Probe beginnen. Samstag und Sonntag wird diesbezüglich mit den Genre Drama und Komödie probiert und in eine mögliche, szenische Form gesetzt. Die Regie und die SchauspielerInnen werden dabei von Katalin Gödrös geleitet, aber auch zur selbständigen Arbeit aufgefordert. Die Szenen werden jeweils am Nachmittag gezeigt, präsentiert und verbessert. Sie werden nicht gefilmt. Der Umgang mit Proben, Spiel und Sprache steht im Vordergrund.

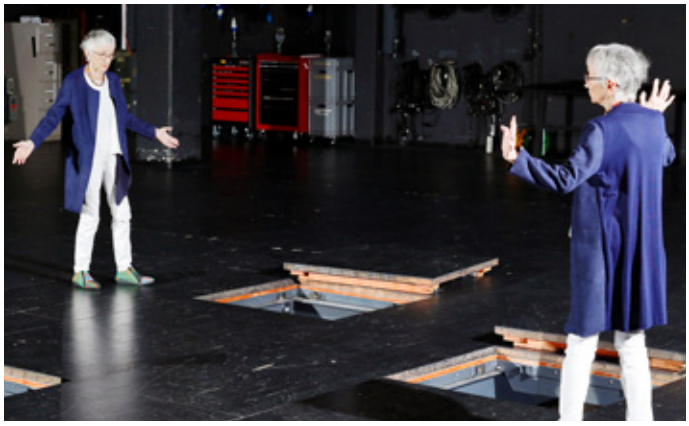
Einzelheiten und Anmeldung: https://focal.ch/de/2062

FOCAL, Stiftung Weiterbildung Film & Audiovision

Vania Luraschi

11. Februar 1948 – 15. Juli 2019

Bereits im Juli ist die Tessiner Theaterpionierin Vania Luraschi nach längerer Krankheit im Alter von 71 Jahren verstorben. Als Mitbegründerin der Tessiner Organisation der Theaterschaffenden TASI (Teatri Associati della Scena Indipendente) und als Vorstandsmitglied des Dachverbands «Szene Schweiz» war sie mit dem SBKV über viele Jahre sehr freundschaftlich verbunden. Stets hat sie sich für die Zusammenarbeit der Theaterschaffenden über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg eingesetzt. Themen wie Rassismus, Solidarität und Respekt vor der Umwelt haben ihr künstlerisches Schaffen ein Leben lang geprägt. Mit dem Aufbau des «Festival Internationale del Teatro» (FIT) brachte sie ab 1977 eine Vielzahl von Theaterschaffenden aus den unterschiedlichsten Ländern ins Tessin und legte damit gewissermassen den Grundstein für die aufblühende Tessiner Theaterszene.



Ganz besonders lag ihr immer das junge Publikum am Herzen. Bereits 1975 – noch vor ihrem Schauspielstudium in Paris – gründete sie «Panzinis Zirkus», ein Künstlerkollektiv, das mit seinen Aufführungen und Theaterworkshops explizit nicht nur die Erwachsenen ansprechen wollte. Aus «Panzinis Zirkus» ging 1986 das «Teatro Pan» hervor, das weit über die Landesgrenzen hinaus Berühmtheit erlangte und bis heute unzählige Kinder und Jugendliche im Tessin begeistert. 2008 gründete sie ausserdem das Theaterfestival «Il Maggiolino» für Kinder im Vorschulalter.

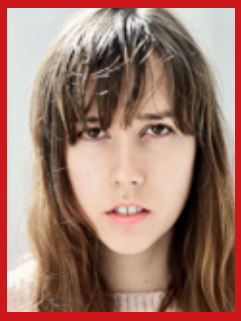
Vania Luraschi wurde für ihre künstlerischen Arbeiten sowie für die Förderung des Kinder- und Jugendtheaters und ihren unermüdlichen Einsatz für ein freies Theater im Tessin mehrfach ausgezeichnet. Im Mai 2019 – nur zwei Monate vor ihrem Tod – erhielt sie vom Bundesamt für Kultur den Schweizer Theaterpreis. Anlässlich der Preisverleihung formulierte der Jurypräsident Gianfranco Helbling die folgenden Worte: «‹Danke Vania!› Das haben alle, die im Tessin Theater veranstalten, schaffen oder besuchen, schon einmal gesagt. Vania Luraschi gehört zu einer Generation, für die gesellschaftliches und politisches Engagement Teil des Lebens sind, und sie hat das Theater immer als bevorzugtes Ausdrucksmittel für dieses Engagement verstanden. Sie hat mit dem ‹Teatro Pan› in der italienischen Schweiz eine Referenz des Jugendtheaters geschaffen und mit dem ‹Festival Internazionale del Teatro› den Wunsch der Tessiner Theaterschaffenden und des Publikums nach Öffnung erfüllt. Vania Luraschi stellt ihre Ideale seit jeher über persönliche Belange und gleicht mit ihrer Grosszügigkeit die Zerbrechlichkeit der Strukturen aus, in denen sie arbeitet. Danke Vania!»

Martin Heller

28. Juni 1957 – 2. Dezember 2019

Der gelernte Orgelbauer Markus Heller ist am 2. Dezmber an den Folgen einer schweren Krankheit gestorben. Er absolvierte die Mimenschule Ilg und gehörte 1984 zusammen mit Brigitt Maag, Ernesto Graf und Paul Weilenmann zu den vier Gründungsmitgliedern der berühmten Schweizer Varieté-Theatergruppe «Karl's kühne Gassenschau».
Als technischer Leiter war er jahrelang für die imposanten Bühnenbauten und aufwändigen Spezialeffekte der Gassenschau-Produktionen verantwortlich, welche wesentlich zum Erfolg der spektakulären Freiluftshows beitrugen. Auf der Homepage von «Karl's kühne Gassenschau» schreiben seine Wegbegleiter: «Tief betroffen nehmen wir Abschied von unserem Gründungsmitglied Markus Heller. Er war über 35 Jahre Komödiant, Artist, Stunt-Pilot, Requisitenbauer, technischer Gesamtleiter und wertvolles Mitglied unserer Gassenschau-Familie. Sein wichtigster Leitsatz war stets ‹Unmögliches möglich machen›. Wir verlieren mit ihm einen kreativen Querdenker und einen liebenswerten Freund. Er ist nach geduldig ertragener, schwerer Krankheit verstorben. Wir sind dankbar für die gemeinsame Zeit.»

Neues Mitglieder



Stefanie Alder

Schauspielerin und Sprecherin

Aktuelles Engagement: Im März erscheint die Web-Sitcom «Ämtliplan» von «20Min» (Tamedia AG), die wir im letzten Sommer gedreht haben. Darauf bin ich schon sehr gespannt!

Die wichtigsten Momente in ihrer Karriere:

- In einer Inszenierung von Horváths «Kasimir und Karoline» habe ich das Affenmädchen gespielt und mir während der Vorstellung einen Zeh gebrochen. Von da an wusste ich, dass extreme Rollen mein Ding sind. Und ich ein Tollpatsch.
- Mein allererster bezahlter Kamera-Job war eine Migros-Werbung. Für mich als Migros-Kind ein schöner Moment!
- Für einen Horrorfilm die eigenen Todesschreie im Tonstudio nachzusynchronisieren, war für mich das Schlüsselerlebnis, auch in die Welt des Sprechens einzutauchen.

Grund für den Beitritt zum SBKV:

Mein Zugang zum SBKV erfolgte über die Plattform «schauspieler.ch», wo ich mein Profil aufschalten wollte. Zum Beitritt entschied ich mich aber auch wegen der rechtlichen Absicherung durch den SBKV. Diese Unterstützung ist mir wichtig.

Tim Merriam

Schauspieler und Musiker

Aktuelles Engagement:

Das Musical «Heiweh-Fernweh» in der Messe Luzern in der Rolle des «Jerome».

Die wichtigsten Momente in seiner Karriere:

- Die erste Rolle in einer professionellen Bühnenproduktion «Heiweh-Fernweh» zu ergattern.
- Gemeinsam mit Hans Zimmer, den Bandmitgliedern von «Queen» und dem «21st Century Symphony Orchestra» aufzutreten und dabei «We are the champions» zu singen.

Grund für den Beitritt zum SBKV:

Ich finde es wichtig, einem Berufsverband anzugehören, der die Interessen seiner Mitglieder öffentlich vertritt und gleichzeitig individuelle Unterstützung leisten kann. Ausserdem ist Networking in unserem Beruf das A und O. Der SBKV ist die richtige Plattform dafür.

SBKV

Beitrittserklärung

Der/die Unterzeichnete erklärt hiermit seinen/ihren Beitritt zum Schweizerischen Bühnenkünstlerverband und verpflichtet sich, den statutarischen Bestimmungen nachzukommen.

Name. . . . . .

Vorname. . . . . .

Strasse . . . . . .

PLZ/Wohnort . . . . . .

Festangestellt ☐ Solo ☐ Chor ☐ Ballett

beschäftigt bei . . . . . .

Freischaffend ☐

Berufliche Tätigkeit . . . . . .

Nationalität . . . . . .

Geburtsdatum . . . . . .

Telefon . . . . . .

Mobile . . . . . .

e-mail . . . . . .

Homepage . . . . . .

Gesamtes Jahreseinkommen brutto CHF. . . . . .

Eintrittsdatum in den SBKV. . . . . .

Ich wurde auf den SBKV aufmerksam durch . . . . . .

Bemerkungen. . . . . .

Ort und Datum . . . . . .

Unterschrift Mitglied . . . . . .

SBKV • Kasernenstr. 15 • 8004 Zürich • Tel. +41 (0)44 380 77 77 • Fax +41 (0)44 380 77 78 · mail: sbkv@sbkv.com • www.sbkv.com

SBKV

BÜHNE · FILM · TV

Schweizerischer Bühnenkünstlerverband